

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

299 (24.12.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101.



Anzeigenberechnung: Die gewöhnliche Millimeterzeile
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluss der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Platzvor-
schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen
werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 299

Freitag, den 24. Dezember 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Reichsminister haben sich bis auf Stresemann auf
Weihnachtsurlaub begeben.

Die Freisprechung des französischen Mörders Kouzier ist
rechtskräftig geworden. Ob eine Revision, die von der Ver-
teidigung eingelegt wurde, überhaupt möglich ist, erscheint
fraglich.

Im besetzten Gebiet wurden Versammlungen, die sich mit
dem Gehirteil befassen wollten, verboten.

Nach dem „Journal“ hat Bolschewist Soeisch in Paris
einen charakterisierten deutschen Einspruch angekündigt.

Die Einspruchskundgebungen gegen das Landauer Ur-
teil mehrten sich von allen Seiten.

Die in Mannheim neuerbaute Neckarbrücke, die den
Namen Friedrich-Ebert-Brücke trägt, ist gestern im Beisein
von Mitgliedern der badischen Regierung feierlich eröffnet
worden.

Umschau.

Das Primat der — Parteipolitik. — Die Sachgasse. — Eine
Weihnachts- und Friedensrede — Und ihr Echo aus Paris
und Landau. — Guter Glaube und guter Willen! — Der
litauische Staatsstreich. — Die Klaue des englischen Löwen.

(Durlach, 24. Dezember.)

Gut drei Wochen werden wir mindestens nur eine
geschäftsführende Reichsregierung haben, dank der
Krise, die im Reichstag dadurch entstanden ist,
daß Parteipolitik und Parteinteressen all den großen
Gesichtspunkten vorangestellt wurden, die gerade gegen-
wärtig, wo so bedeutsame außenpolitische Probleme
schweben, stabile Verhältnisse verlangt hätten. Wir haben
in Deutschland eben anscheinend immer noch das Primat
der Parteipolitik, statt des so schon proklamierten Pri-
mats der Außenpolitik. Wir wissen genau, was uns not-
tut: die besten Köpfe an die Führung der Staatsgeschäfte,
Erziehung unseres Volkes zur Staatsgesinnung und nationa-
ler Disziplin. Aber wo es darauf ankommt, wird nicht im
Sinne eines solchen einfachen und einleuchtenden Pro-
gramms gehandelt, sondern ganz andere Dinge getrieben,
verfochten und vorangestellt, und die Folge solcher Sünden,
welche die beiden großen Flügelparteien, die Sozial-
demokraten und die Deutschnationalen, jede nach ihrer
Weise begangen haben, war der Sturz der Reichsregierung,
obendrein zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt.

Ob die Reichsbotsen, welche diese Lage geschaffen
haben, nun mit besondrer Befriedigung in ihre Weih-
nachtsferien gegangen sind, bleibe dahingestellt. So not-
wendig es aus außenpolitischen Gründen gewesen wäre —
der Reichskanzler selbst hat darauf noch kurz vor dem
Sturz der Regierung im Reichstag hingewiesen — eine
aktionsfähige Regierung zu schaffen, es ließ sich vor Weih-
nachten nicht machen. Man will zunächst die innerpolitische
Atmosphäre sich beruhigen, die Verärgerung unter den
Parteien und zum Teil in den Parteien selbst abebnen
lassen, um dann aufs neue an den Versuch zu gehen, mit
diesem so unglücklich zusammengesetzten Reichstag dem
deutschen Volk eine aktionsfähige, von einer Mehrheit ge-
tragene Regierung zu geben. Die Regierungsbildung wurde
auf Mitte Januar verlegt, und der Reichspräsident wird
dann nach der Wiederzusammenkunft des Reichstages aufs
neue in Verhandlungen eintreten.

Ein Rätselraten darüber, was kommen kann, ist
müßiger Zeitvertreib. Dagegen kann sehr wohl gefordert
werden, daß ein vernünftiger Weg, nämlich der Weg des
Ausgleichs gesucht wird. Mit der Politik des „Alles
oder Nichts“ wird praktisch meist nichts erreicht. Er-
freulicherweise haben dies übrigens auch die drei Vertreter
der badischen Sozialdemokraten im Reichstag
eingesehen und sich bei der Abstimmung über das Miß-
trauensvotum der Stimme enthalten. Sie haben damit
die Politik des linken Flügels ihrer Partei desavouiert,
die glaubte, sich über jede nationale Rücksichtnahme bei
der Kritik an unserem kleinen Reichsheer hinwegsetzen zu
können. Auch die Führer der Partei selbst, die abmahnten,
sind leider überstimmt worden. Es wird gar nicht anders
gehen — und nur bei solcher Einsicht kommen wir aus der
Sackgasse heraus — als daß wiederum die Parteien der
Mitte die Führung erhalten. Darin aber liegt ihre Stärke
sowohl den extremen, besonders gegen den Reichsheer-
minister gerichteten Strömungen gegenüber, wie gegen-
über einer Kurzmachtpolitik im Lager der Rechten. Dies
findet die Presse des uns wohlwollenden Auslands, so be-
merkt man nur Kopfschütteln über die Unfähigkeit des
deutschen Parlamentarismus.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dem ja
gleichfalls trotz seiner zweifellosen Erfolge in Genf durch
das Mißtrauensvotum der Reichstagsmehrheit der Stuhl

vor die Türe gesetzt wurde, und der sich auch nur als ge-
schäftsführender Außenminister betrachten kann, hat in
Hamburg in einer bereits nach Abschluß der Genfer Tagung
angekündigten Rede das Ergebnis von Genf behandelt
und im Anschluß daran auf die logischen Konsequenzen des
dort Erreichten hingewiesen. In dieser wahrhaftigen
Weihnachts- und Friedensrede führte der Mi-
nister aus, daß es auf die Dauer ein unmöglicher und mit
der Gleichberechtigung im Völkerbund unvereinbarer Zu-
stand sei, die allgemeine Rüstungsfreiheit bestehen zu
lassen und dabei einem einzelnen Staat, nämlich Deutsch-
land, die volle Entwaffnung vorzuschreiben. In Genf ist
nun anerkannt worden, daß Deutschland die Entwaffnungs-
bedingungen von Versailles durchgeführt hat (ein trauriger
Witz ist es, daß es dafür die deutsche Reichstagsabgeordnete
gab, die einem mit gegenteiligen Behauptungen begrün-
deten Mißtrauensvotum zustimmten). Deutschland hat
nun seine Loyalität bewiesen, aber es muß jetzt auch ver-
langen, daß der Gedanke der allgemeinen Abrüstung seiner
Verwirklichung entgegengeführt und all die anderen ver-
schiedenen großen außenpolitischen Probleme, deren Lö-
sung Bedingung eines friedlichen Nebeneinanderwohnens
und Miteinanderarbeitens der Völker Europas ist in An-
griff genommen werden.

Wie schlecht es freilich noch mit dem in der Weihnachts-
hoffnung verlangten guten Willen aussieht, das zei-
gen die Kommentare gewisser Pariser Blätter zur Rede
unseres Außenministers. Da wird auf die Gefahren für
das heiligste der Güter, nämlich den — Versailler Vertrag
hingewiesen, ohne dessen Revision allerdings ein dauer-
hafter Friede für Europa nicht zu schaffen sein wird. Man
weist auf diese Folgen der Politik Briands hin und tut
alles, um den französischen Nationalismus in Erregung
zu versetzen, und jede Verständigungspolitik zu hinter-
drängen. In einem Blatt wird erklärt, daß eine Verständi-
gung mit Deutschland nur möglich sei, wenn ihm Frank-
reich freie Hand im Osten und in der Anschließfrage Oester-
reichs lasse. Dann aber werde Deutschland — so wird hin-
zugefügt — schon auch mit seinen Forderungen im Westen
kommen, wenn es den Zeitpunkt dazu für gegeben erachte.

Und dann das Echo aus Landau! Der Offizier,
der ohne Anlaß in Germersheim einen deutschen Nieder-
schuß und einen anderen zum Tod verwundete, wird frei-
gesprochen, trotzdem ihn die Beweisaufnahme aufs
Schwerste belastete, die von ihm angegriffenen Deutschen
aber, deren Unschuld sich so gut wie reflexlos ergeben hat,
zu Gefängnisstrafen verurteilt. Ein Pariser Blatt der
Linken schreibt dazu, daß die französischen Militärs im
Rheinland nichts anderes wollen, als den Vertrag von Lo-
carno und Briands Arbeit sabotieren und daß das Urteil
von vornherein so befohlen und bestellt war!

Große Nervosität zeigt man in Paris auch über den
vor seiner Unterzeichnung stehenden deutsch-italienischen
Schiedsvertrag und eine mögliche Zusammenkunft zwi-
schen Stresemann und Mussolini. Sogar ein
militärisches Bündnis zwischen Deutschland und Italien
macht man an die Wand und auch Briand nahestehende
Blätter äußern Beforgnisse und sind mit Warnungen bei
der Hand. Hier fehlt es aber offenbar vielleicht weniger
am guten Willen als schon am guten Glauben. Auch
das ist etwas recht Bedenkliches und zeigt uns, welchen
schweren Weg alle „guten Europäer“ noch vor sich haben.

Das Land des jüngsten Staatsstreichs Li-
tauen liegt nicht „weit hinten“, wo der deutsche Bürger die
Völker ruhig aufeinander schlagen lassen kann, sondern
unmittelbar an unserm Reiches Grenzen, und gutdeutsches,
uns geraubtes Land, das unglückliche Memelland ist
dabei in unmittelbare Mitleidenschaft gezogen. Litauen
ist bei weitem der rückständigste der Randstaaten, und
seine demokratische Verfassung hat bei seiner großenteils
aus Analphabeten bestehenden Bevölkerung, die nicht ein-
mal die Wahlzettel lesen kann, nur formale Bedeutung.
Der Staatsstreich war nur möglich, weil die bei den letzten
Wahlen geschlagene Rechtsklique um jeden Preis wieder
zur Macht und zum Futterkorb wollte. Sie verfügte auch
über die nationalitischen bemanneten Schützenverbände
und den größeren Teil des Heeres, profitierte vor der
wegen der sehr schlechten Wirtschaftslage gegen die Regie-
rung herrschenden Mißstimmung und machte kurzerhand
von dem bekannten Rezept „ein Leutnant und zehn Mann“
gegen das Parlament Gebrauch.

Viel wichtiger als die innerpolitischen Ursachen der
Vorgänge sind ihre außenpolitischen. Man hat
den neuen Staatspräsidenten Smetona als den Mann
Deutschlands hingestellt, aber er ist in Wirklichkeit der
Mann Englands, das im nahen Osten eine ebenso ge-
schickte und eine zu entlarvende, wie zielbewußte Politik
treibt. Der Vertrag der bisherigen Linksregierung mit
Sowjetrußland war England un bequem, er ist nun ge-
fallen. Nun wird England Wege suchen und vielleicht auch
finden, ein besseres Verhältnis zwischen Litauen und
Polen herbeizuführen, das es für seine wirtschaftlichen
und politischen, nicht einfachen, aber sichtlich auf die alte

Devise „Teile und herrsche!“ hinauslaufenden Pläne in
diesem nahen Osten braucht. Einer dieser Pläne berührt
auch direkt das Interesse Deutschlands: Beseitigung des
polnischen Korridors, möglichst enger polnisch-litauischer
Zusammenschluß und Schaffung eines neuen Weges
Polens zum Meer über den wichtigen Memeler Hafen.
Durch Verträge mit einem litauisch-polnischen Staat, der
Deutschland vollständig von Rußland abriegeln würde,
könnte sich England eine Machtposition im europäischen
Nordosten schaffen. Der schwierigste Faktor, mit dem
man hier rechnen muß, ist wohl Rußland, aber man ver-
sucht und wird sich notfalls auch mit Teilerfolgen zu be-
gnügen wissen.

Politische Weihnachten 1926

Das Schicksal des deutschen Weihnachtsfestes scheint es in
der Nachkriegszeit zu sein, politisch statt im Zeichen des Aus-
gleichs und des Friedens im Zeichen der inneren Krise zu
stehen. Wie im vergangenen Jahre, so drücken uns auch
im diesjährigen Weihnachtsfeste schwere innerpolitische
Sorgen. Man möchte fast von einer böswilligen Tat des
Parlaments reden, das unruhige Zeiten gerade dann her-
aufbeschwört, wenn die Menschheit sich zur inneren Ein-
kehr sammeln soll. Nur schlecht kann man sich mit der Mo-
tivierung zufrieden geben, daß es schließlich im Zuge un-
serer ganzen Entwicklung liegt, wenn Weihnachten und Po-
litik noch immer nicht miteinander harmonieren.

Gewiß, es ist vieles besser geworden im neuen Reich, auch
während der letzten zwölf Monate. Zwischen dem Weih-
nachtsfest 1925 und seiner diesjährigen Wiederkehr liegt
eine Fülle von Arbeit, die nur in der Erkenntnis geleistet
werden konnte, daß auch dem deutschen Volke einmal wie-
der wahrer Frieden werden muß. Trotz manigfacher, ge-
rade nicht ermunternder Begleiterscheinungen sind wir
außenpolitisch ein gutes Stück auf dem Wege zur Verlöb-
nung der Nationen weitergekommen, hat sich der Weih-
nachtsgedanke in steigendem Maße durchgesetzt. Nur innen-
politisch ergibt sich immer noch ein großes Manco, das zum
Teil eben darin begründet ist, daß auch in der Republik die
Zahl derer, die wirklich guten Willens sind, noch immer
sehr gering ist. Da wir gerade jetzt wieder einen Kulmi-
nationspunkt der innerpolitischen Entwicklung in Deutschland
erreicht haben, da wir erneut in ein entscheidendes Stadium
der deutschen Innenpolitik eingetreten sind, erscheint es
umso gewagter, Relationen zwischen der Politik, die Kampf
bedeutet, und dem Weihnachtsfest, das Frieden verkündet,
herzustellen, das heißt, jenem Fest, das in der markantesten
Form zu feiern, seit jeher der Stolz der deutschen Nation
gewesen ist.

Das Weihnachtsfest 1926 ist unter diesen Umständen in
politischer Beziehung nicht so sehr ein Fest des eingelehrten
Friedens, als vielmehr ein Tag, der neue Hoffnung auf
den Frieden erweckt, der denjenigen neue Impulse gibt,
die mit der außenpolitischen Verständigung einen dauer-
haften inneren Frieden im Reich erstreben. Es ist das achte
Mal, daß die deutsche Weihnacht nach dem unseligen Diktat
von Versailles an die Tür deutscher Hütten und Paläste
klopft. Angesichts der Entwicklung, die uns das bald zur
Neige gehende Jahr 1926 brachte, ertönt der Mahnruf, der
vom Fest der Liebe ausstrahlt und zum Frieden weist, dem
deutschen Volke eindringlicher als je zuvor. Gewaltig ist
noch immer die Not, die tausenden von Volksgenossen auf
den Knien brennt, die Not, die den Glanz der Lichter am
Weihnachtsbaum umflorn will, die Orgelton und Glocken-
klang verstummen läßt. Elend und Leid, die nur schwer die
Herzen freigeben wollen von der Sorge des Alltags und sie
noch hinleiten müssen zum Erlebnis wahrer Weihnachts-
freude. Wir wagen zu hoffen, daß schließlich auch einmal
der deutschen Innenpolitik ihr Weihnachtsfest wird. So
krübe es jetzt auch noch sein mag, der Friedensstern ist schon
aufgegangen, er weist uns ins neue Jahr, indem den berufenen
Instanzen die Aufgabe gesetzt ist, den entscheidenden
Schritt zur Entlastung der innerpolitischen Atmosphäre zu
tun. Vielleicht ist das diesjährige Weihnachtsfest die letzte
Gelegenheit gewesen, die Massen dem Glauben an das Po-
stulat des Friedens näher zu führen. Auch auf außenpoli-
tischem Gebiet ist das heurige Weihnachten kein Friedens-
fest, trotz Thoiry und Genf, denn das Urteil in Landau in
Sachen der Germersheimer Vorfälle beleuchtet die Situa-
tion grell. Frankreich will nicht Frieden und Gerechtigkeit.

Innenpolitisch tut uns das gerade bitter not. Nicht nur
soziale Kämpfe haben die Zeit seit dem Weihnachtsfest 1925
ausgefüllt. Die gegenwärtige Krise zeigt uns vielmehr,
daß deutsches Land noch immer der Schauplatz unerträ-
lichster innerer Auseinandersetzungen ist. Es hat fast noch
mehr wie im vergangenen Jahre den Anschein, als ob das,
was nach außen gewonnen wurde, nach innen wieder ver-
loren gehen soll. Das Weihnachtsfest mahnt just im rechten
Augenblick zur Einkehr und zur Umkehr. Selbstverständlich
soll man der Politik geben, was der Politik ist. Aber auch
sie wird nur dann ein positives Vorzeichen tragen können,
wenn statt der destruktiven Elemente Haß und Rache der

allein aufbauende Gedanke der Ausöhnung und der friedfertigen Zusammenarbeit in ihr wirkt. Die Politik muß aus den Tiefen des Parteihaders, der politischen Mißgunst, des wirtschaftlichen Interessentretes und des unwürdigen Klassenkampfes endlich einmal auf ein höheres Niveau gehoben werden, ein Niveau, wie es das deutsche Weihnachtsfest schafft, indem es Liebe und Frieden, ernste Arbeit und persönliche Opfer auch dem deutschen politischen Menschen predigt.

Der Reichshaushalt 1927

Berlin, 22. Dez. Der Reichstag überwiegt in seiner Vollversammlung am Mittwochabend unter dem Vorsitz von Reichsinnenminister Kroll eine Reihe von Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse, darunter auch der Gesetzentwurf über die Erhöhung des Zuzugszolls. Der Reichstag erledigte sodann eine Anzahl von Gesetzen, die der Reichstag in seiner letzten Sitzungsperiode verabschiedete, u. a. das Arbeitsgerichts-Gesetz. Der Nachtragshaushalt von 1926 wurde unangetastet angenommen. Der Reichstag ersucht die Reichsregierung, die im Nachtrag vom Reichstag gestrichlenen Mittel für Kanalbauten in den Haushalten 1927 wieder einzusetzen. Die Ausführungsordnung zum Schmutz- und Schundgesetz wurde gegen die Hamburgischen Stimmen angenommen.

Ueber den Entwurf des Reichshauptkassensystems für 1927 referierte Ministerdirektor Sachs. Während der Haushaltsplan für 1926 neue Stellen und Höherstellungen nicht enthielt, werden in dem vorliegenden Entwurf 238 neue Stellen, denen ein Abgang von 207 Stellen gegenübersteht und 654 Höherstellungen gefordert. Der Haushaltsplan hält nach dem Entwurf mit 8,5 Milliarden Mark an Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht. Hieron entfallen 7,9 Milliarden Reichsmark an Einnahmen und Ausgaben auf den ordentlichen Haushalt. Der außerordentliche Haushalt weist einen Ausgabenbedarf von 509,5 Millionen Reichsmark auf, von denen 8,1 Millionen durch eigene Einnahmen gedeckt werden sollen, während 501,3 Millionen auf Anleihe verwiesen sind. Wenn der Entwurf mit 8,5 Milliarden im wesentlichen in der gleichen Höhe abschließt, wie der Haushalt von 1926, der einschließlich des Nachtrages auf 8,6 Milliarden kommt, so ist, da im Rechnungsjahre 1927 die Renotationszahlungen aus dem Haushalt um 348,5 Millionen steigen, daß an anderer Stelle Ersparnisse gemacht werden sind. Gleichwohl ist es erheblich schwieriger als im Vorjahre gewesen, den Haushaltsplan ins Gleichgewicht zu bringen. Auf der Wirtschaft hat nach wie vor ein kaum ertäglicher Steuerdruck, ohne daß die Aussicht besteht, daß er ansehnlich des Wachsens der Renotationsausgaben gemildert werden könnte. Die Frage des Wabaus der Aufgaben und ihrer reinlichen Scheidung zwischen Reich und Ländern tritt gegenüber solchen Erwägungen immer aufs neue in den Vordergrund.

Frankreichs Schande am Rhein

Die einhellige Empörung in der gesamten deutschen Öffentlichkeit über das Landauer Urteil dürfte Paris darüber belehrt haben, daß das deutsche Volk nicht Willens ist, diesen verbrecherischen Spruch hinzunehmen und gelten zu lassen. Auch die Erklärung des Rheinlandministers Dr. Bell und die diplomatischen Schritte, die die Reichsregierung durch ihren Botschafter in Paris und durch den deutschen Rheinlandkommissar hat unternehmen lassen, sind ein so deutlicher Ausdruck der einheitlichen Auffassung in Deutschland, daß die französische Regierung gut täte, sich zu überlegen, wie sie am schnellsten von diesem Schandurteil loskommt.

Wir wollen nicht noch einmal auf die menschliche Seite des Germersheimer Zwischenfalles eingehen, die für die deutschen Beteiligten so erschütternd tragisch ist. Daß man den Mörder freispricht und den Ermordeten und seine zum Teil schwer verwundeten Kameraden verurteilt, ist ein Zerrbild der Gerechtigkeit und es dürfte außerhalb der französischen Grenzen wohl niemanden geben, der es wagt, dem Urteil der französischen Militärs irgendwelche innere Rechtskraft zuzuerkennen. Uns scheint, daß man dem Spruch der französischen Richter in Landau vor allem eine weittragende politische Bedeutung zurechnen muß. Wem käme nicht die Erinnerung an die Ermordung Schlageters, an die vielen Untaten französischer und farbiger Truppen in der Zeit der Besetzung seit 1918? Wie damals in der ersten Befreiungszeit, wie damals während des Ruhrkrieges ist auch heute wieder die Justiz ein Werkzeug der französischen Gewaltpolitik geworden. Nicht um Recht zu sprechen, sondern um die französischen Militärs in Landau zusammen-

fordern um eine Politik der Gewalt und des Hasses zu machen. Wir haben in den letzten Monaten sehr viel von der friedlichen Gelinnung desselben französischen Volkes gehört, in dessen Namen das Urteil in der Pfalz gesprochen ist.

Wir wissen, daß Briand im Kabinett Poincares einen schweren Kampf um seine Politik durchzuführen hat und daß seine Gegner in den Monaten seit Thoiry wieder sehr an Boden gewonnen haben. Anders wäre der Ausgang des Landauer Kriegsgerichtes nicht zu erklären, und wir sehen darin den Beginn des Generalangriffes, der von der nationalistischen Rechten in Frankreich auf die Position Briands unternommen wird. So ist denn das Landauer Urteil für uns nicht ein beliebiger, verhältnismäßig gleichgültiger Fehlspruch, sondern ein Politikum ersten Ranges, das die deutsch-französischen Beziehungen ausschlaggebend beeinflussen muß. Denn darüber dürften die deutschen Beauftragten in Paris und in Koblenz keinen Zweifel gelassen haben, daß eine weitere Durchführung der gegenwärtigen Verständigungspolitik solange unmöglich ist, als das Urteil besteht.

Deutschland.

Noch eine Reise Stresemanns

Berlin, 23. Dez. Wie die „B. Z.“ erfährt, wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann nach den Feiertagen doch einen kürzeren Erholungsurlaub antreten. Wahrscheinlich wird er einen Platz in der Südbahn zum Aufenthalt wählen. Reichsminister Dr. Marx reist heute nach Düsseldorf, wo er die Feiertage verbringen wird.

Die Freisprechung Rouziers rechtskräftig

Berlin, 23. Dez. Die Freisprechung des französischen Unterleutnants Rouzier durch das Landauer Kriegsgericht ist, wie die Blätter melden, rechtskräftig. Zu der Meldung einer Telegraphenagentur, daß der Freispruch erst dadurch rechtskräftig geworden ist, daß innerhalb der 24stündigen Revisionsfrist von dem Anklagevertreter keine Revision angemeldet worden ist, bemerkt der „Vorwärts“, daß der Freispruch automatisch rechtskräftig wurde, da das französische Strafrecht eine Einspruchsmöglichkeit für die Anklagebehörde überhaupt nicht kennt.

Der „Lokalanzeiger“ meldet, daß ein Vertreter des Reichskommissariats für die besetzten Gebiete in Berlin eingetroffen ist, um über die Beziehungen mit der Rheinlandkommission wegen des Landauer Spruches zu berichten.

Deutsch-französische Vereinbarung über das Ausgleichsverfahren

Berlin, 23. Dez. Gestern Abend ist durch Notenaustausch zwischen dem Auswärtigen Amt und der französischen Botschaft eine deutsch-französische Vereinbarung über die Beschleunigung des Ausgleichsverfahrens in Kraft gesetzt worden. Es handelt sich um ein umfangreiches, zahlreiche technische Einzelpunkte behandelndes Abkommen, über das im Oktober ds. Js. eine Einigung erzielt worden ist. Bei dieser Gelegenheit hat die französische Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie das auf Grund des Versailler Vertrages unter Sequester gestellte deutsche Eigentum, soweit dessen Liquidation am 30. Oktober noch nicht eingeleitet worden war, freisetzt.

Italien.

Französische Militärmassnahmen an der Alpen Grenze

Paris, 23. Dez. In der „Liberte“ schreibt Jacques Bainville: Nach dem Besuch, den der italienische Botschafter nach seiner Rückkehr aus Rom Briand abgestattet hat, ist die übliche Sadgasse, in der die deutsch-französischen Beziehungen geraten waren, durchschritten worden. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß, um jeden Zwischenfall zu vermeiden, die französische Regierung an der Alpen Grenze wichtige militärische Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat. Man geht so weit, zu behaupten, daß 200 000 Mann zwischen Nizza und Grenoble verteilt sein sollen.

Die Unterredung des deutschen Botschafters mit Bertholet

Paris, 23. Dez. Der deutsche Botschafter Herr v. Söls hatte eine eingehende Aussprache im französischen Außenministerium über das Urteil des Kriegsgerichts in Landau. Er brachte in der Unterredung, die er in Abwesenheit des

französischen Außenministers wegen der Unbedürftigkeit mit dem Generalsekretär Herrn Bertholet hatte, die Auffassung der deutschen Regierung sowie die Stimmung der deutschen öffentlichen Meinung über das beklagenswerte Urteil zum Ausdruck. Generalsekretär Bertholet sagte zu, den Inhalt der Unterredung unverzüglich zur Kenntnis seines Chefs und des französischen Ministerpräsidenten zu bringen. Eine Note wurde nicht überreicht.

Die französische Linkspresse gegen das Landauer Urteil Paris, 23. Dez. Die französische Linkspresse setzt ihre Angriffe gegen das Landauer Urteil fort. Ganz besonders bemerkenswert sind dabei die Zeitungen „Le Devoir“ und „Ere Nouvelle“. Die erste veröffentlicht heute die Karikatur eines französischen Offiziers mit einer Peitsche in der Hand und der Unterschrift: „Locarno? Ach was, die Peitsche!“ „Ere Nouvelle“ bezeichnet das Landauer Urteil als einen schweren juristischen und politischen Fehler. Es wirft dem französischen Kriegsgericht vor, daß es seiner Pflicht gegen Frankreich und die Gerechtigkeit nicht nachgekommen sei. Das Blatt hofft, daß Justizminister Herriot und Kriegsminister Painleve sich für die Begnadigung der verurteilten Deutschen einsetzen werden, so wie es im Jahre 1924 im Falle Rathusius geschehen ist. — Der deutsche Botschafter von Hoesch hat bereits einen Schritt beim französischen Außenministerium aweds Wiederaufnahme des Prozesses getan.

Badisches Landestheater Karlsruhe.

— In der städtischen Festhalle. —

Montag, den 20. Dezember 1926

3. Volks-Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters.

Die 2. Sinfonie L. v. Beethovens, mit der das 3. Volks-Sinfonie-Konzert begann, zeigt den Sinfoniker auf dem Wege zu seinem neuen Stil. Während die erste noch vorwiegend in den Formen Haydns und Mozarts wandelt, bricht sich hier trotz der gemüthlichen Heiterkeit, die über dem Werke schwebt, die eigene Tonprache des Meisters gleich im Adagio molto des Beginns mächtig Bahn. Der Erlebnisinhalt stellt sich als Reaktion des Lebenswillens auf den Heiligenfieber Zusammenbruch dar. Die besetzte Innigkeit des Larghetto und die entzückende Schmelze und Naturfrische des Scherzo werden innerhalb Beethovens sinfonischem Werk eigentlich nur mehr durch die wunderbaren Mittelstücke der 4. (W-Dur) Sinfonie übertroffen. Diese ebenso selten wie die zweite gehörte Schöpfung, worin sich der Tonbildner von den Stürmen der Eroica erholt, ist von einer verträumten Melancholie erfüllt, die vor allem im Adagio des 2. Satzes, Beethovens schönstem Adagio, in himmlischer Zartheit sich ausdrückt. Daß auch die Romantik der Vierten von persönlichem Erleben (Theresa von Brunsowich) erfüllt ist, haben die Beethovenekritiker hinreichend festgestellt.

Unser Landestheater-Orchester bot, geführt von Josef Krups, dem soeben ernannten neuen Generalmusikdirektor, die beiden Sinfonien mit hinreißender Musikerfreude und beachtender Tonstärke. Auch vielleicht die im Vordergrund dräuende Schmerzmut zugunsten der empfindlichen Schwärme nicht völlig fühlbar geworden sein, die noch stark Mozart verpflanzte Klangfülle zumal der 2. Sinfonie, aber auch die naturfrohe Lebenslust der Vierten fanden in der hingebenden Deutung von J. Krups eine erquickende Gestalt. Daß Krups nunmehr engültig mit der Leitung der Oper des Landestheaters betraut ist, begrüßen wir aufs lebhafteste, zumal gerade wir von Anfang an die schätzbaren Qualitäten dieses zukunftsicher aufstrebenden Musikers gerühmt und anerkannt haben. Soffentlich bewährt er sich auch als Organisator, sodas unser Operwesen sich nicht nur auf der bereits wieder erreichten Höhe hält, sondern zu noch größerer Vollkommenheit und damit ganz zu ihrem alten Ansehen gelangt.

Zwischen den beiden Sinfonien sang (anstelle der verhinderten Marie Fanz) Marie von Ernst die als Konzertheldin beliebte, nicht sonderlich tiefe, jedoch dankbare Szene mit Orchester „Ah per fidu“. Diese Uebungsarbeit des jungen Beethovens in der italienischen Art gibt einer geübten Sängerin reichlich Raum, ihr Können zu bewähren. Frau von Ernst bewältigte mit ihrer seltenen Kunst auch mühelos alle technischen Schwierigkeiten. Da ihre Mittelstimme aber zu wenig Tragfähigkeit und Volumen hat, wurde sie dem pathetischen Tonstück, das wir hier schon weit wirksamer zu Gehör bekommen, nicht ganz gerecht. Dennoch verdient die gewandte und stets richtige Rinnlerin für ihr rasches Einspringen den wärmsten Dank, der ihr denn auch durch lauten Beifall dargebracht wurde.

Das Konzert, das in Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes nicht allzufach besucht war, darf als einer der reizvollsten Eindrücke des Musikwinters angeprochen werden.

Dr. Rudolf Raab.

JLSE RÖMNER

Roman von Elisabeth Borchart

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sie betrat ein ziemlich geräumiges, helles Zimmer, das besser und reicher als gewöhnliche Bauernwohnungen ausgestattet war. An einer Wand nahe dem Fenster stand ein großes Bett, mit einer großblumigen Decke bedeckt. Zu diesem Bett führte sie der Ull.

Ein altes, runzeliges Gesicht mit verwitterten Zügen und geschlossenen Augen lag in den Kissen. „Marianka“, sagte der Schärer und berührte leise den Arm, der auf der Decke lag.

Da schlug sie die Augen auf und ihr Blick fiel gerade auf das vor ihr stehende junge Mädchen, deren Gesicht von dem Schein, der durch das Fenster fiel, hell beleuchtet war.

Eine Sekunde sah sie starr und regungslos zu Ilse auf, dann entrang sich ein leiser Schrei ihrer Brust: „Gisela! Herzblattel, einzigs!“

Sie versuchte sich aufzurichten, aber sie fiel kraftlos zurück. Da trat der Alte an ihr Bett und stützte sie mit seinen Armen, so daß sie halb aufrecht im Bette saß. Nun streckte sie ihre knöchernen Hand aus, die Ilse ohne Zucht erfaßte und zog sie näher zu sich:

„Ich wußte ja, daß du wiederkommen würdest — zu deiner alten Marianka — ich hab ja gewartet auf dich — all die Jahre. — O mein Gott — nun kann ich ruhig sterben — nun ich dich gesehen habe — aber,“ ein ängstlicher flehender Blick trat in ihre glanzlosen, irren Augen — „wird du leht hier bleiben — für immer — wirst du nicht mehr fortgehen, zu dem — dem — wirst du bei der alten Marianka bleiben, bis sie stirbt? — Sage es — sage es, Gisela, geliebtes, süßes Herz.“

Erstarrt streichelte Ilse die runzelige Hand der Alten. „Ich bleibe“, beruhigte sie. Sie vermochte es nicht, ihr den Irrtum über ihre Person aufzuklären; es hätte vielleicht auch nichts genügt.

Der Schärer ließ seine Frau in die Kissen zurückgleiten, um einen Stuhl für Ilse zu holen, den er ganz nahe an das Bett schob. Ilse setzte sich und wieder griff die Hand Mariankas nach der ihren und ehe es sich Ilse versah, hatte sie sie an ihre wulken Lippen gedrückt. In ihren Augen, die sie keinen Augenblick von ihr wandte, lag ein seltsames Lächeln.

„Wie jung und schön du bist, aber so viel stärker und kräftiger geworden! Weißt du noch, wie blaß du warst, als du den Abend vor deiner Flucht zu mir kamst und in meinem Schoß weinte?“ — „Weißt du noch, wie du dann ruhig wurdest und mich liebkosend streichelst mit deinen jarten, weichen Händchen?“ — Und am nächsten Morgen warst du verschunden und wir sahen dich nicht wieder — bis heute. — Was hast du gelitten, armes Kindel? — Das war der Fluch — der Fluch von Tworrau.“

Die Alte hielt erschöpft inne und schloß wie schauernd die Augen. „Meine Alte schwatzt Ihnen törichtes Zeug vor,“ sagte jetzt der Schärer. „Kommen Sie nur wieder hinaus; der Zweck ist ja auch erfüllt.“

„Nein, lassen Sie nur, Josef,“ erwiderte Ilse. Dann beugte sie sich wieder zu der Kranken hin. „Was ist das für ein Fluch, Marianka?“

Verständnislos fragend blickten die alten Augen zu ihr hin, dann suchte es unruhig in ihrem Gesicht. „Gisela, Gisela, kennst Du den Fluch von Tworrau nicht mehr? Du hast doch das Bild in jener Nacht geschaut und der — Fluch hat sich doch an dir erfüllt.“

„Was bedeutet das?“ wandte Ilse sich jetzt an den Schärer, als die Kranke die Augen wieder geschlossen hatte und nur undeutliche Worte vor sich hin murmelte.

„Eine alte Sage ist es,“ antwortete Josef. „Kennen Sie das große Ahnenbild, das an der dunkelsten Wand des Ahnenzimmers im Schlosse hängt?“

„Nein, ich war bisher noch nicht im Ahnenzimmer.“

„Das ist auch gut so. Freilich, Sie können es ruhig ansehen. Nur für einen aus dem Geschlecht der Limar bringt es Gefahr und Unglück.“

„Warum Unglück?“ fragte Ilse.

„Die Sache hängt so zusammen: Graf Archibald von Limar, den das Bild darstellt und der vor etwa dreihundert Jahren gelebt hat, soll viele Frauen geliebt und unglücklich gemacht haben. Nun erzählt man sich, daß er zur Strafe allnächtlich umgehe, und wenn er erscheine, dessen Herz erglänze in heißer Liebe für denjenigen, der gerade seine Gedanken beschäftigt, und keine Macht des Himmels und der Erde vermag diese Liebe zu ertöten. — So kam denn auch unsere kleine Komtelle Gisela eines Tages zu meiner Frau gelaufen, kreideweiß im Gesicht und vor Erregung zitternd. Der Geist von Tworrau, Graf Archibald wäre ihr erschienen, so beehrte sie unter Schluchzen, und sie habe gerade an ihren Lehrer Vollmann gedacht. Und seit diesem Tage nahm das Unglück, das über unsere arme Herrschaft hereinbrach, seinen Anfang. „Der Fluch von Tworrau“ nennen es die Leute und er hat sich wieder einmal erfüllt. In jeder Generation einmal, sagt man, und in dieser ist er bis leht ausgeübt. Gott verhöte ein neues Unglück oder er breche den Zauber, indem er zwei Menschen zum Glück führt.“

Der Schärer machte das Zeichen des Kreuzes, wie zur Beschwörung des Zaubers.

In jedem anderen Falle hätte Ilse über solchen Aberglauben lachen müssen. Heute kam ihr nicht einmal der Gedanke daran. Sie warf einen schnellen Blick auf die alte Marianka, die mit offenen Augen in ihren Kissen lag und scheinbar nicht auf das Gespräch geachtet hatte.

Jetzt reichte sie ihr zum Abschied die Hand.

„Adieu, Marianka.“

„Wirst du schon fort?“

„Ja, es ist Zeit!“

Da umschlossen die alten Hände die feinen, jarten des jungen Mädchens mit merkwürdiger Kraft. Der Atem der Kranken ging stoßweise, ihr bleiches Gesicht rötete sich.

„Geh nicht an das Ahnenbild, Gisela — Graf Archibald hat so brennende Augen — er verbrennt dir dein Herz und deine Sinne — geh nicht — geh nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Einweihung der Friedrich-Ebert-Brücke in Mannheim.

M. Mannheim, 23. Dez. Heute wurde die neu- baute Neckarbrücke, die den Namen des ersten Reichsprä- sidenten Friedrich Ebert trägt, im Beisein des Staatsprä- sidenten Dr. Köhler, des badischen Innenministers Kemmele, des Reichsbahndirektionspräsidenten Freiherrn von Elz- Rübenaich, des Oberpostdirektionspräsidenten Lämmlein und zahlreicher anderer hervorragender Persönlichkeiten feierlich eingeweiht.

Deutsche Weihnachtspakete im Flugzeug nach England.

M. Berlin, 24. Dez. Einer Morgenblättermeldung aus London zufolge besteht ein besonderes Charakteristi- kum des diesjährigen Weihnachtsverkehrs darin, daß tonnenweise Pakete aus Paris und Deutschland durch Flugzeuge nach London gebracht werden.

Schwaffergesfahr in den Ostseehäfen.

M. Berlin, 24. Dez. Nach einer Morgenblättermel- dung aus Schweden besteht in den Ostseehäfen infolge des schweren Nordoststürmes Hochwassergefahr. In Warne- münde ist die Mittelmole überschwemmt.

Ein Schülerelbstmord nach der Weihnachtssensur.

M. Berlin, 24. Dez. Nach den Morgenblättern er- schloß sich in Charlottenburg ein 18 Jahre alter Sekun- därer, weil er ein schlechtes Weihnachtzeugnis nach Hause gebracht hatte.

Vom Zuge erfasst und getötet.

M. Münster, 23. Dez. Gestern abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Angehöriger der Bahnhofswehr von einem Güterzug überfahren. Der Unglückliche, dem beide Beine vom Kumpfe getrennt wurden, starb kurze Zeit spä- ter im Krankenhaus.

Schwere Autobusexplosion in Belgien.

M. Brüssel, 23. Dez. In dem Städtchen Gohlin, nord- westlich von Mons explodierte infolge Entzündung der Benzinbehälter ein Autobus, wobei 24 Arbeiter zum Teil schwer verletzt wurden.

Neuer Zwiespalt im französischen Kabinett. — Begrä- digung der Landauer Opfer?

M. Paris, 23. Dez. Die Stellungnahme der Reichs- regierung und der deutschen Öffentlichkeit zum Landauer Urteil hat in Paris tiefen Eindruck gemacht und in poli- tischen Kreisen starke Nervosität hervorgerufen. Es hat den Anschein, als wäre man an offizieller Stelle eher ge- neigt, durch einen Begrädnigungsakt den Eindruck des Landauer Urteils zu verwischen, als nochmals den ganzen Prozeß durch eine höhere Instanz aufrollen zu lassen. Un- kontrollierbare Gerüchte wollen von einem neuen tiefen Zwiespalt innerhalb des Kabinetts wissen. Man geht so- gar soweit, Poincaré als den Inspirator des Landauer Ur- teils zu bezeichnen, der auf diesem Wege versucht hätte, die Briand'sche Außenpolitik zu desavouieren.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, oberhessischer Meister. Nachdem es sich gezeigt hat, daß für die neugegründete Schach- spalte des Durlacher Tageblattes großes Interesse herrscht, ver- anstalten wir unter den Lesern des Blattes ein Weihnachtss- lösungsturnier.

Es werden folgende 3 Probleme gebracht, deren Verfasser erst bei der Lösung in 14 Tagen veröffentlicht werden, um nicht schon durch den Namen des Verfassers einen Fingerzeig zu geben.

Aufgabe Nr. 12.

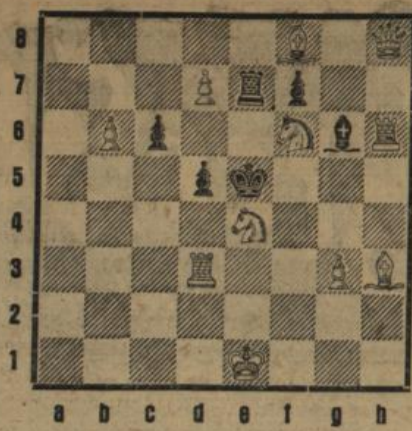
Weiß: K c1, D f6, L a5, L f3, S a3, S a6, B b5, b5, e2
Schwarz: K d4, L b1, S e5, S g6, B c2, c4, d6, f4, f7.

Matt in 2 Zügen.

Aufgabe Nr. 13.

Weiß: K a6, D c3, T f8, T h4, L e6, L f4, S c6, B e3
Schwarz: K e4, D h8, T h6, L b8, L f1, S b2, S g5, B c4, c5, e7, f2, f3, g7, h7.

Aufgabe Nr. 14.



Matt in 2 Zügen.

Turnierbestimmungen.

1. Zur Teilnahme am Lösungsturnier ist jeder Abonnent des Durlacher Tageblattes berechtigt, auch diejenigen, die die Zeitung neu beziehen ab 1. Januar 1927.
2. Es müssen zu den Aufgaben sämtliche Varianten angegeben werden; der 1. Zug allein genügt nicht.
3. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus dem Leiter der Schachspalte, einem Mitglied des Verlages und einem starken Schachspieler aus Durlach.
4. Die Preise bestehen aus: 1) E. Lasker, Gefundener Menschen- verstand im Schach. 2) J. Dufresne, Lehrbuch des Schachspiels. 3) R. Emmrich, Die unregelmäßigen Spielfänge. 4) J. Du- fresne, Schachmeisterpartien.
5. Letzter Einlieferungstermin 3. Januar 1927.
6. Im Falle gleich guter Lösungen entscheidet das Los.
7. Veröffentlichung der Preisträger am 8. Januar 1927.
8. Die Entscheidungen des Preisgerichtes sind unanfechtbar.

Lösung der Aufgabe Nr. 10.

Weiß: K h5, D e1, L e3, S g5

Schwarz: K f2, L h2, B g3.

Matt in 2 Zügen.

1. D c1 — h1, g3 — g2. 2. D h1 — e1 matt. 1. . . . K f2 — e3. 2. D h1 — f3 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 11.

Weiß: K e4, D g4, L e8, S d5

Schwarz: K d6, B g5, Matt in 2 Zügen.

1. K e4 — f5, K d6 × S d5. 2. D g4 — d1 matt. 1. . . . K d6 — d7. 2. K f5 — e5 matt.

Richtige Lösungen sandten ein Nr. 10 und Nr. 11: Adolf Uhr, Karl Fritsch, Albert und Werner Meier, Schachabteilung des kath. Jugendvereins Durlach, Osk. Vollmer (Nr. 10), Hans Meyer.

A. und B. Meier. Wenn noch 18 Spieler dazu kommen, so spiele ich auch einmal hier gelegentlich simultan; bei 2 Spielern lohnt es sich fast nicht. Wenn Sie aber einmal eine schöne Par- tie zur Veröffentlichung haben, so bringe ich sie gerne.

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Spielplan vom 25. Dezember 1926 bis 4. Januar 1927.

a) Im Landestheater:

- Freitag, 24. Dezember. Keine Vorstellung. Die Vorverkaufskasse wird um 1 Uhr geschlossen.
- Samstag, 25. Dezember. Nachm.: „König Drosselbart“. 2½ bis gegen 5 Uhr. (3.—). Abends: Außer Miete: Zum erstenmal: „Turandot“. Lyrisches Drama von Giuseppe Verdi und Renato Simoni. Musik von Giacomo Puccini. 7—10 Uhr. (8.—).
- Sonntag, 26. Dezember. Vorm.: Morgenfeier: Deutsche Weihnacht. 11¼—12¼ Uhr. (2.— und 1.—). Abends: Außer Miete: „Die Meistersinger von Nürnberg“. 5—n. 10 Uhr. (8.—).
- Montag, 27. Dezember. Außer Miete: „Die Puppenfee“. Hier- auf: „Klein Ivas Blumen“. 8—9¼ Uhr. (7.—).
- Dienstag, 28. Dezember. * S 11. Th.-Gem. 1101—1200. „Der Jungbrunnen“. 7—10¼ Uhr. (7.—).
- Mittwoch, 29. Dezember. Nachm.: „König Drosselbart“. 3—5¼ Uhr. (3.—). Abends: * C 11, Th.-Gem. 3. S.-Gr. „Tausend“. 7¼—10¼ Uhr. (5.—).

Donnerstag, 30. Dezember. * D 12 (Donnerstagsmiete). Neuen- studiert: „Jar und Zimmermann“. 7¼—10¼ Uhr. (7.—).

Freitag, 31. Dezember. Nachm.: „König Drosselbart“. 3—5 Uhr. (3.—). Abends: * F 12 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1001 bis 1100. Abschiedsvorstellung von Elise Noorman: „Eislotte von der Pfalz“. 7—10 Uhr. (5.—).

Samstag, 1. Januar. Außer Miete. (Erstes Vorrecht Miete C.) „Lohengrin“. 5¼—10 Uhr. (8.—). (Der Verkauf für das Vorrecht findet am Freitag, den 24. Dezember ab 9¼—12 Uhr statt.)

Sonntag, 2. Januar. Nachm.: 6. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: „Der Barbier von Sevilla“. 3—5¼ Uhr. (4.—). Abends: * B 12. Th.-Gem. 1401—1525. „Die Puppenfee“. Hierauf: „Klein Ivas Blumen“. 7¼—9¼ Uhr. (7.—).

Montag, 3. Januar. * C 11. Th.-Gem. 1201—1300. „Paulus unter den Juden“. 7¼—10¼ Uhr. (5.—).

Dienstag, 4. Januar. * A 12. Th.-Gem. 1. S.-Gr. „Turandot“. 7¼—10¼ Uhr. (7.—).

b) Im Konzerthaus:

Samstag, 25. Dezember. * „Die Durchgängerin“. 7¼—geg. 10 Uhr. (4.—).

Sonntag, 26. Dezember. Nachm.: * „Die fünf Karnikel“. 3—geg. 5¼ Uhr. (2.—). Abends: * „Die Durchgängerin“. 7¼ bis gegen 10 Uhr. (4.—).

Freitag, 31. Dezember. * „Unter Sylvester-Abend“. 7—geg. 10 Uhr. (4.—).

Samstag, 1. Januar. * „Die Hamburger Filiale“. 7¼ bis gegen 10 Uhr. (4.—).

Sonntag, 2. Januar. * „Die Durchgängerin“. 7¼—geg. 10 Uhr. (4.—).

Vorrecht: a) Bei Mietvorstellungen Umtausch für In- haber von Blockbüchern jeweils ab Samstag nachmittags 3¼—5 Uhr. b) Für Vorstellungen außer Miete Vorrecht der Platzmieter mit 10 Prozent Nachlaß auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9¼—12 Uhr. Die im Wochenplanplan genannte Mietabteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen von 10 Uhr ab. Im ersten Vorrecht wird unter den Mietabteilungen abgemesselt. c) Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartennahmestelle: Durlach: Musikhaus Weiß.

Jahre Sammlin ein Loxaufbau,

12 Millionen Mark

billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauparlasse der Gemeinschaft der Freunde Luftkur- ort Wülstert in knapp 1½ Jahren an über 700 Bauparcelen zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Be- schein werden nicht gegeben. Diesbezügliche Anfragen werden. Die Gemeinschaft der Freunde ist die erste, älteste, größte, erfolg- reichste, leistungsfähigste und sicherste Bauparlasse Deutschlands.



Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot: Löwen-Apothek, Durlach, Hauptstr. 32. Das große Pfarrer Heumann-Buch 320 Seiten, 200 Abbildungen erhält jeder Leser, der seine Adresse ein- schickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co. Nürnberg M. 537 gratis und franko zugesandt Postkarte genügt.

Bubikopf oder langes Haar kommt nicht zur vollen Geltung, wenn das Haar fett ist. Die Frisur durch nicht so schön. Eine rationelle Entfettung des Haares durch trockene Behandlung, ohne es nah zu machen, wird am besten durch den berühmten Pallabona-Puder erzielt, der überall käuflich ist. Ein Versuch überzeugt.

Mutmaßliches Wetter für Samstag.

Der westliche Hochdruck verlegt sich allmählich nach Osten und läßt für Samstag Aufhören der Niederschläge, sowie mehrfach aufklärendes, kaltes Wetter erwarten.

Schlafzimmer Herrenzimmer Kücheneinrichtungen Möbel sowie Einzelmöbel aller Art, beste Qualitätsarbeit zu herabgesetzten Preisen! Gust. Sauder

Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang. — Teilzahlung.

Moltkestraße 26 — Plinzstraße 17

Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern betr.

Im Hinblick auf die bevorstehende Neujahrs- nacht machen wir darauf aufmerksam, daß das Schießen und Abbrennen von Feuerwerk Körpern gemäß §§ 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Brennholzverfeigerung.

Bad. Forstamt Durlach verleiht am Donnerstag, den 30. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr im Saale des Gasthauses zur „Krone“ in Wöllingen aus Staatswald Dörsberg, Abteilung 4, Tiefselbrenn, Ster- holz 303 Nr. 55—230 Scheiter bzw. Nollen 39 Buchene, 23 Eiche, 1 gemischte, 75 Nadel- holz; Prügel: 49 Buchene, 15 Eiche, 60 ge- mischte, 21 Nadelholz. Ferner 1825 gemischte Wellen (Los Nr. 70—105). Verzeiger: Forstwart Volk in Wöllbach.

Belegung des Wagmeisterpostens.

Die Bedienung der städtischen Waage in der Pflanzstraße (Eckamt) ist zu vergeben. Es handelt sich dabei nicht um eine vollbezahlte Stelle, so- daß nur Bewerber in Betracht kommen können, die noch weitere Einnahmequellen haben, z. B. Schwertriebsbesitz oder selbständige Schwei- der oder Schmied. Letztere können in dem Waagamt ihr Gewerbe ausüben. Bewerbungen wollen bis 2. Januar 1927 eingereicht werden. Durlach, den 23. Dezember 1926. Der Oberbürgermeister.

Kleinrentner-Fürsorge.

Die vom Reich bewilligte einmalige Zuwen- dung an die Kleinrentner gelangt mit der Un- terstützung für den Monat Januar am Don- nerstag, den 30. Dezember, vorm. 8—12 Uhr, bei der Fürsorgekasse zur Auszahlung. Am gleichen Tage werden auch die Präse- gelder für Kinder für den Monat Januar ausbezahlt. Durlach, den 23. Dezember 1926. Städt. Fürsorgeamt.

Die Gemeinde Wolfartsweier verleiht gegen bare Zahlung einen zur Zucht untauglichen

Rindsfarren. Zusammenkunft nächsten Mittwoch, den 29. Dezember ds. Jrs. nachmittags 2 Uhr im Saalhof. Wolfartsweier, den 24. Dezember 1926. Der Gemeinderat.

Spanische Weinhalde Durlach

empfehlen für die Felerstage
la Malaga
1/4 Fl. Mk. 1.50 inkl. Flasche sowie
Muskateller
1/4 Fl. Mk. 2.20
Lacrima Christi 1/4 Fl. Mk. 2.20
Grenacha 1/4 Fl. Mk. 2.20
Vermouth 1/4 Fl. Mk. 2.50
ferner meine prima spanischen
Rot- und Weißweine
von Mk. 1.20 an pro Liter
Frau Jean Pous Ww.

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte **Universalmehlsalbe „Gentarin“!** Wirkung überraschend. Preis 1.25 Mk. Erhältlich in DURLACH, in der EINHORNAPOTHEKE.

Bildereinrahmen Buchbinderei

R. Meier
Kronenstrasse 1.
Mäßige Preise! Prompte Bedienung!
Katholischer Gottesdienst.
Nachtrag.

Samstag (1. Weihnachtstag) nachmittags 1/5 (nicht 5 Uhr) Lichterprojektion des Kindheil- feuervereins zur Krippe und Krippenopfer für die Heidentinder.

Sonntag (2. Weihnachtstag) Kollekte nach allen Gottesdiensten für die Theologiestudien- renden

In schöner sonniger Lage am Zornberg ist ein größeres und ein kleineres gut möb- liertes Zimmer mit separatem Eingang auf 1. Januar 27 zu ver- mieten. Scheffelstr. 15. Frax Schäber Kelterstr. 25.

Gänselebern

werden fortwährend zu höchsten Preisen ange- kauft.

In letzter Stunde

raten wir Ihnen,
uns zu besuchen.

KAUFE GLEICH-ZAHLE SPÄTER

Die kleinste Anzahlung genügt und

**Jeder Herr
Jede Dame
Jedes Kind**

ist in dem Besitz eines neuen Kleidungsstückes.

So wird Ihr **Weihnachtsfest zum Freudentest!**

Beliebte Geschenke wie

Strickweifen, Pullovers, Morgenröcke, Lederjacken, Pelzwaren

Geh- und Sport-Pelze in grosser Auswahl!

Deutsche Bekleidungs-gesellschaft

Kronenstr. 40 KARLSRUHE Ecke Markgrafenstr.

Konsumverein Durlach und Umgegend

Wir empfehlen für die Festtage zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Weinbrand (eigene Füllung) 1/4 Fl.	3.80
do. 1/2 Fl.	2.-
Weinbrand die allerfeinsten, Alte Reserve, Roother, Kup-Trier	
Kirschwasser 1/4 Fl.	4.20
do. 1/2 Fl.	2.20
Zwetschgenwasser 1/4 Fl.	3.40
do. 1/2 Fl.	1.75
Rum, Arrac, sowie sämtliche Liköre	äußerst billig.
Malaga Gold 1/4 Fl.	1.35
Malaga Lacrima 1/4 Fl.	1.45
Weiß- u. Rotweine	Ferner
Zigarren	spottbillig!
Kiste mit 50 St. 2.40	reeller Wert, sonst 8 3/4 per Stück.

Der Vorstand.

Heute den ganzen Tag

Maistochsenfleisch

— Fund 72 Bja. — nehmen auch Scheine der Arbeitslosen in Zahlung

Plattenstr. 2.

Zur Uebernahme einer selbständigen Geschäftsstelle mit laufend hohem Einkommen wird für sofort

strebsam. Herr

gesucht, der über Rm. 250.— in bar verfügt.

Fachkenntn. nicht erforderl.

Ausführliche Angebote unter Nr. 534 an den Verlag.

Insrieren bringt Erfolg!

Sängerbund „Vortwärts“ Durlach.

Samstag, den 25. Dez. (1. Feiertag) nachmittags 4 Uhr

gemäß Beifammensein bei Sangesgenosse Jörgensen zum Schützenhaus. Der Vorstand.

NB. Donnerstag, den 30. Dez., abends punkt 7/9 Uhr

Mitgliederversammlung im Lamm.

Radio-Apparate

(Ein- und Mehrschalen) hochwertige Fabrikate für besten Fernempfang und scharfe Abstimmung.

Radio-Anlagen

in sachgemäßer Ausführung.

Protos-Lautsprecher

für naturgetreue Wiedergabe.

Siemens-Protos-Empfänger

Auskunft und Beratung. Batterien und Röhren.

Vorführung: 1-3 und 7-10 Uhr, auch Sonntags.

H. Weiler

Durlach, Altmendstr. 1.

Lohnende Sühner-

haltung durch Fütterung von

„Blurat“

Zu haben: in Durlach i. Baden

Alleinige Verkäufer: **Dob & Co., Frankfurt a. Main.**

Nußbaum vollerte Schränke

auch Eiche und weißlackiert zu niedrigen Preisen

Möbelhaus **Freundlich, Karlsruhe Kronenstr. 37/39** (Zahlungserleichterung)

Turnverein Durlach, e. V.

gegr. 1878.

Wir beehren uns hiermit, unsere werten Ehren-, außerordentlichen, aktiven und passiven Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler zu unserer am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) in der „Festhalle“ stattfindenden

Weihnachtsfeier

mit reichhaltigem Programm turnfreudl. einzuladen. Saalöffnung punkt 4 Uhr — Beginn 7/5 Uhr. Mitwirkende: Die Musikkapelle, sowie sämtliche Abteilungen des Vereins.

Das Einführungsrecht ist des Platzmangels wegen vollständig aufgehoben.

Unsere Mitglieder haben bei Lösung der Eintrittskarte (pro Person 20 Pf.) unangefordert die letzte Beitragskarte vorzulegen.

Einige unserer Glückseligen angebotene Gaben bitten wir beim 1. Vorstehenden V. Koppenhöfer, Schloßstr. 2, 1. Schrifswart E. Süß, Hauptstr. 75, 1. St. oder am 25. d. Mts., vormittags in der „Festhalle“ abzugeben.

Der Turnrat. NB. Sämtliche Lokaltäten der „Festhalle“ sind an diesem Abend von 4 Uhr an für unsern Verein reserviert. Am Strohhaustag vormittags 7/10 Uhr Gemütliches Beifammensein (Stammholzverfeigerung) bei Mitglied Sander zum Ochsen.

Am 1. und 2. Weihnachtstiertag von 4 Uhr ab

KONZERT

Karlsruher Hof.

Weinberg.

Ueber die Feiertage empfehle ich meine

Qualitäts-Weine

— Verkauf auch über die Straße. — Als Spezialität:

Alsterweiler Riesling

— das Pr. zu 1.40 Mk. — für Schiebster:

Garant. Deutsche Rotweine.

Aib. Böhlinger.

Suchende erhalten billigte

Hypotheken-Gelder u. Kredite

durch Bankkommission

August Schmitt

Karlsruhe Dirlachstr. 43 Tel. 2117, gegr. 1879

Kapitalisten

werden erstklassige Gold-Hypotheken kleinere und größere Beträge tokenlos nachgewiesen.

Gesangverein Nähmaschinenbauer Durlach.

Wir beehren uns, unsere werten Ehrenmitglieder und Mitglieder zu unserer am 25. Dezember 1926 abends 7/7 Uhr im Saale der Blume hier stattfindenden

Weihnachtsfeier

mit Theater und Verlosung öff. einzuladen.

Zu Aufführung gelangt „Preciosa“ Schauspiel in 4 Aufzügen.

Der Vorstand.

NB. Das Einführungsrecht ist nur in ganz beschränktem Maße gestattet.

Einige uns angebotene Gaben zum Glückseligen wollen baldigst bei Herrn Mannherz zur Blume abgegeben werden.

Männergesangverein Durlach.

Sonntag, den 26. Dezember (Stefanstag) nachmittags 4/5 Uhr findet in der Festhalle unsere diesjährige

Weihnachtsfeier

verbunden mit Musik, Gesang und Theater statt, wozu wir unsere werten Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst einladen.

Die dem Verein zugedachten Gaben können beim 1. Vorstand oder am 2. Weihnachtstag vormittags in der Festhalle abgegeben werden.

Musik-Verein „Harmonie“ Durlach-Aue.

Am 26. Dez. (1. Feiertag) nachmittags 3 Uhr findet im Volkshaus in Aue unsere

Weihnachtsfeier

verbunden mit Gabenverlosung, Theater, musikalischen u. humoristischen Vorträgen statt, wozu wir unsere Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Eintritt frei! Eintritt frei! Anschließend Tanz.

NB. Einige uns angebotene Gaben möchten bis spätestens Sonntag mittag 12 Uhr im obengenannten Lokal abgegeben werden.

Danksagung.

Allen denen, die uns mit Gaben in Geld u. Lebensmitteln in so reichlichem Maße bedachten, daß wir unsere Mitglieder und Kranke mit Weihnachtsgaben erfreuen konnten, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank und wünschen ihnen frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Durlach.

J. A. Johannes Scheib.

Für die Feiertage empfehle ich

Nordb. u. bayr. Würstwaren kl. Nuß- u. Lachs-Schinken zu Geschenkzwecken

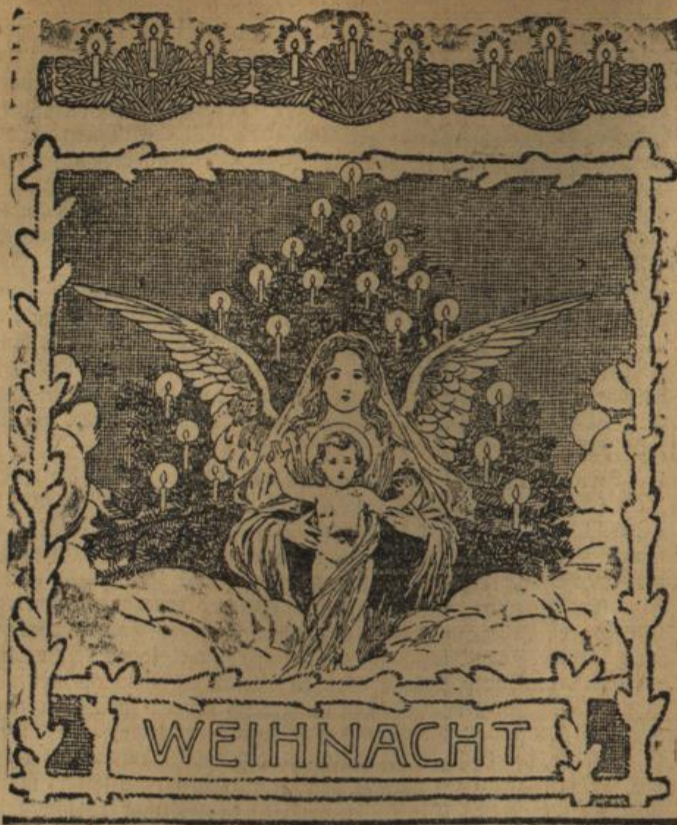
gekochter und roher Schinken ff. Aufschnitt große Auswahl in vollfetten Käsen

Weiß- und Rotweine Cognac und Liköre, Kirschen- und Zwetschgenwasser in allen Preislagen

Geschenkkörbe, Kaffee, Tee. Lieferung frei Haus.

Otto Schenck

Tel. 315.



Weihnachtsglocken

Von Richard Dehmel

Weihnachtsglocken, wieder, wieder
säuselt und befüllt ihr mich.
Kommt, o kommt, ihr hohen Rieder:
nehmt mich, überwältigt mich!

Dah ich in die Knie fallen,
dah ich wieder Kind sein kann,
wie als Kind Herr Jesus fallen
und die Hände kühlen kann.

Denn ich kühl's, die Liebe lebt, lebt,
die mit ihm geboren wurde,
ob sie gleich von Tod zu Tod schwebt,
obgleich er getrennt wurde.

Kühl's, wie alle Reiter werden,
wenn wir hilflos, Mensch zu Menschen
stammeln: „Friede sei auf Erden
und ein Wohlgefallen an Menschen!“

Christfest 1926

Im verfallenen Stall eine armselige Krippe. Auf spä-
lichem Strohlager ein blühendes Kind. In schweigender
Andeutung steht der greise Joseph. Auf ihren Knien liegt die
junge Mutter. Dahinter schaut der dunkle Nachthimmel
herein, geheimnisvoll erhellt von dem Licht, das von dem
Kind in der Krippe ausstrahlt. Das ist das schlichte Weih-
nachtsbild, das sich uns von Jugend auf ins Herz geprägt
hat. In seiner unerfindbaren Weise predigt dies Bild der
Armut Jahr um Jahr die alte Botschaft: Euch ist heute der
Heiland geboren.

Sie ist dazu angetan, uns heuer besonders zu packen; sind
wir doch ein armes, hungriges Geschlecht. Wirtschaftsmis-
serien liegt auf dem ganzen Volk. Arbeitslosigkeit häßt Tausende
von Familien in Sorge. Aber gerade unsere Armut bringt
uns dem näher, von dem das Weihnachtsfest sagt: „Er ist
auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarmt.“
Armer ist nie ein Kind zur Welt gekommen, als der, den
Gottes Liebe aus der Ewigkeit in diese Welt heringeschickt.
In des Kindes Armut sucht Gott die Armen. In seiner
Niedrigkeit berührt er die Geringsen. In ein Kind legt er
die ganze Fülle seines Erbarmens. Kinderauge mit ihrer
unergreiflichen Tiefe lassen nicht los. Sie schauen auch in
verbitterten, leergehungen Herzen ein Heimweh, das wie
eine stille Kinderhand zu dem Heiland führt.

Deshalb können auch die Mühseligen und Beladenen un-
serer Zeit es verspüren: „Das ewig Licht geht da herein, gib
der Welt ein neues Schein.“ Man braucht nur seine Strah-
len fassen. Die sich krank schafften und müde jorgen, demer
öffnet er die Augen für den sorgenden Vater im Himmel und
gibt ihnen innere Freiheit und Stille. Die stumpf gewor-
den über bittere Enttäuschung, weckt er auf und schenkt mit sei-
ner Liebe überreiche Freude und untrügelige Hoffnung. Wi-
ein Mensch im Gewissen erschüttert ist, sich nicht traut Got-
zu nahen und im Kampf mit sich selbst unterliegt, tritt er ins
Mittel und schafft Frieden mit Gott. Zur Weihnacht stellt
er alle, die wollen, in einen warmen Bruderbund hinein.
Da ist ein trautes Händefassen, ein dienstbereites Helfen, ein
williges Freudenbesinnen und ahnend vernimmt das Herz den
der unsichtbar in solcher Gemeinde der Liebe waltet.

Bewirkt sich dieser Weihnachtsfesten, dieser heiligen
Bruderbund in unsern Häusern und Gemeinden? Da ist
nicht selten ein gähnender Abgrund zwischen den heiligen
Worten und der schlechten Wirklichkeit. Aber eine Brück
führt hinüber. Mit den Kindern, die unter jubelnden Ge-
längen zur Krippe ziehen, dürfen die Alten heute im tiefsten
Sinne des Wortes wieder Kinder werden, wieder bereit, sich
lieben, sich beschenken zu lassen vom heiligen Christ.

F. Kappeler.

Inges Verlobung.

Eine Weihnachtsgeschichte von S. Junl.

(Nachdruck verboten.)

In den Straßen der Hauptstadt liegt dichter Schnee.
Häuser und Bäume haben weiße Mäntel und Hüllen um;
die schmiedeeisernen Gitter, ganz von Eiszug überzogen,
sehen wie von weißem Zucker aus. Sogar die großen
Bogenlampen leuchten unter Hermelindecken. Ganz
phantastisch muten die kalten Bretter eines Lagerplatzes
an, die schichtweise übereinander getürmt sind. Frühe ist
der Winter in diesem Jahre auf die Erde gekommen,
Inadenten Frost hat er gleich angeschüttelt, obgleich erst
in vier Wochen das Christkind zu der Welt hernieder-
steigen will.

Zwei junge Menschen gehen eng aneinandergeschmiegt
durch den Abend.

„Du, Junge, an diesem Weihnachtsfeste halte ich um
deine Hand an! Im vorigen Heiligabend war's noch zu
früh, aber nun bin ich der Heimlichkeiten müde.“

„Ach, Peter, ich habe solche Angst vor Papa! Du
weißt ja, daß er seit Mamas Tode nur darauf wartet,
daß ich aus der Pension heimkehre und seinen Hausstand
leite! Er kann sich über Mamas Ableben gar nicht hin-
wegsetzen und sieht sein ganzes Glück in mir! Und nun
soll ich ihm sagen: „Du, Pa, hier in der Großstadt habe
ich den Professor Peter Haller kennen und lieben gelernt,
und will seine Frau werden! Er verdient genug Geld,
seine Mama geht zu einer verheirateten Tochter; wir
haben eine Wohnung, und du mußt dich damit abfinden!“
Der arme, arme Pa!“

„Kind, ich glaube gar nicht, daß dein Vater so senti-
mental denkt! Dazu ist er eigentlich noch zu jung und
sieht zu lebensfrisch aus! Ein Mann, der mit beiden Füßen
im Erwerb steht, weiß, daß der Lebende Recht hat!
Er, als Fabrikbesitzer, weiß wohl, daß das Glück nicht
nur im Schaffen liegt, sondern, daß der Mensch des
Menschen bedarf! In seinen Jahren! Er wird vielleicht
selbst noch später sein Dasein in andere Bahnen lenken!
Vielleicht hat ihn ein gütiges Geschick längst einen Erbsch
vorbehalten!“

„Einen Erbsch? Etwas für Mama? Nein, Peter, den
gibt es nicht; nach solchem Bande, wie es die beiden
festsetzte, nicht! Das ist ausgeschlossen.“

„Junge, du bist noch zu jung, du kannst keine Lebens-
partnerin sein! Wir wollen nicht weiter davon sprechen!
Nach allem aber, was du mir von deinem Vater erzählt
hast, wird er nicht sein einziges Mädel davon zurück-
halten, den eigenen Herd zu gründen. Noch dazu, wo die
äußeren Umstände so günstig liegen. Also, du schreibst
deinem Vater, daß du am Heiligabend in Wiesbaden
eintriffst. Dann bereite dich ihn vor, und ich bin am ersten
Feiertag bei euch und hole mit mein Brautchen!“

„Ach, Peter, wer weiß, welche Enttäuschungen ich ihm
gerade zum Fest bereite! Wie einsam wird er sich fühlen,
wenn ich ihn verlasse!“

„Eigentlich finde ich gar nicht, daß seine Briefe so
nach Trübsal klingen! Ich glaube, Frau Kat Koppfer
und ihre Tochter Marielies, deine Freundin, kümmern
sich recht um ihn! Sie ist doch jetzt schon recht lange
dort zum Besuch!“

„Ja, das ist wahr, ich habe ihr ja auch so viel von
Pa vorgeplaudert. Sie ist wohl die einzige, die versteht,
wie lieb mein Vater ist.“

„Wie alt ist eigentlich Marielies?“

„Na, 10 Jahre älter als ich; das Ruhegehalt der
Mutter ist klein, so mußte sie Stunden geben und war
trotz als unsere Vorsteherin sie für fremde Sprachen
engagierte. Ich freue mich nur, daß sie in den Ferien
bei ihrer Mutter und Papa eine Zerstreuung findet.
Auch Papa schrieb ja, sie sei ein seltener Mensch; so lieb
und so gut. Vielleicht hat sie meine Stelle ein kleines
bischen am vorigen Weihnachten vertreten.“

„Ja, am Fest wird dich wohl dein Vater vermist
haben! Ich war ja festig, als dich die Erfüllung hinderte, ab-
zureisen! Mir schien ja die hochzeitliche und feiernde Braut
hier viel begehrenswerter, als die gesunde, die nach Wärs-
leben gefahren wäre! Und, daß du so schnell wieder wohl
wurdest, hat sicherlich die Liebe zu mir, und nicht die
Schnuschnus nach deinem Pa gemacht!“

„Ja, Peter, denk mal, eigentlich hat es mich damals
geirrt, daß Papa gar nicht mehr gesammelt hat in
seinem Schreiben an mich!“

„Dein Vater ist doch keine überschwengliche alte
Fingerg! Ein Mann findet sich immer mit den Tatsachen
ab, wenigstens ein gesunder. Darum hoffe ich auch für uns.“

„Na, ja! Du hast Mut; ich bin trotz meiner Körper-
länge doch ein rechter „Färschtemich“. Aber, wenn du
meinst, Peter!“

„Ja, ich meine, meine ganz beiseite.“

Ein Kuß schloß der schlanken, blonden Junge den Mund.
Sie sagte eigentlich gar nicht in die heutige Zeit. Ihre
langen blonden Flechten trug sie noch immer in einem
Franz um den Kopf gelegt. Ihre Hautfarbe leuchtete so
rein und klar, wie bei einem ungeschwungenen Menschenkind.
Und der herzhafte, kleine rote Mund hatte eine so
brennende Farbe wie sie bei den Lippenstift zuweilen bringt.
Die ganze Natürlichkeit ihres Wesens, die unbekante Ein-
sachheit ihrer Kleidung, die so von anderen Mädchen abwich,
machte den kühl beobachtenden Referendar Haller zuerst
auf sie aufmerksam, als er sie in eine Gesellschaft kennen-
lernte. „Die oder keine“, sagte er sich, und begann, um
ihre Liebe zu werden. Als sie ihm ihr Herz geschenkt, da
belegte ihm die Heimlichkeit nicht mehr; vor aller Welt
wollte er seine Erwählte zeigen, und ließ auf Widerstand
bei Junge.

Das Christfest kam näher und näher. Überall in
den Läden lockten die Auslagen; die Verkäufer überboten sich
in phantastischen Ausstellungen und Anpreisungen. Ge-
schäftig eilten mit Paketen Beladene durch die Straßen.
Der Andrang auf den Bahnhöfen war groß.

Endlich sah auch Junge in dem Zuge, der sie ins Vater-
haus führen sollte. Unangenehm wollte sie den Papa
überreichen, ihn freundlich stimmen und für ihren Peter
den Weg ebnen. Sie hatte Angst; wußte sie doch genau,
wie früher der von ihr so geliebte Papa gegen die Heirat
von jungen Mädchen geistert hatte. Und sie zählte doch
erst 18 Jahre! Wenn er nur ihren Peter nicht ganz ab-
setzte sie von ihm trennen würde.

Am Abend lag sie in Wiesbaden aus. Hier, in
der Stille der Stadt, in den beschneiten Anlagen, sah es
noch viel weihnachtlicher aus, wie in Berlin. Die dichten,
zarten Blüten, die unaufhörlich herabfielen, blieben klar
leuchtend auf dem Boden liegen; die Luft wehte rein
und legte sich so wie um die erlöste Stirn. Junge atmete
tief. Wenn doch nur alles gut würde. Jetzt bog sie in die
Allee ein, in der des Fabrikbesitzers Villa lag. Alle
Räume im ersten Stock waren erfüllt. Ob Papa etwa
Gesellschaft hatte? In dem einen Fenster leuchtete Marielies.
Stand nicht ihr Vater hinter ihr? Ach nein, sie kaufte
sich wohl. Eilig flog sie die Stufen hinauf. Sie öffnete die
Tür ohne anzuklopfen. Marielies, Marielies, da bin ich.“
Stirnmisch umarmte sie die Freundin und preßte ihr Gesicht
an ihre Brust.

„Ach, Marielies, ich hatte Sehnsucht, Sehnsucht! Wie
glücklich bin ich, wieder zu Hause zu sein! Nun gehe ich
sobald nicht wieder weg.“

„Aber Junge! So unvernünftig! Warum hast du
nicht telegraphiert? Ist etwas passiert? Und — da
ist dein Papa, du hast ihn ja gar nicht gesehen.“

„Papa? — Also doch! Hier? Nein, ich erkannte
ihn nicht! Aber, Pa, lieber Pa, freust du dich nicht,
daß deine Junge da ist?“

„Sie schritt auf den am andern Fenster Sehenden
zu, den die Falten der dunklen Vorhänge ihrem Blick
entzogen hatten.“

„Mit einem Jubelruf umhalste sie ihn.“
„Na, kleines, nicht so härmisch! Ist dir etwas ge-
schien? Marielies hat recht mit ihrer Frage.“

„Marielies? Ja ja! — Nein; passiert ist eigentlich
nichts; oder doch viel; aber das muß ich ganz allein
mit dir besprechen! Erst sollst du dich freuen, daß ich
hier bin?“

„Das tue ich ja auch, Kind, und vor deiner Kame-
radin brauchst du kein Geheimnis zu haben, unsere Marie-
lies darf alles wissen!“

„Und Direktor Schwedter nahm Marielies an die
Hand und führte sie der Tochter zu.“

„Junge starrte mit weit offenen Augen an den Papa,
dann auf die Freundin. Warum wurde der Vater mit
einem Male so blaß, warum drehte Marielies den Kopf
zur Seite? Was ging hier vor? Eine kurze, bange
Minute sah sie von einem zum andern. Man da nicht
Peters Wort: „Der Lebende hat Recht“, an ihr Ohr?
Ganz wehe wollte ihr zumute werden, ganz wehe! Ihr
Pa, ihr Pa! Dann hatte sie sich in der Gewalt.“

„Ihr beiden? Ihr beiden? — Solch ein Glück!
Ihr habt euch lieb! Alles, alles Gute für euch!“ Und
tränenreichen Auges bot sie dem Vater den Mund zum
Kusse.“

„Danke, Dank, mein gutes Kind! Es ist uns schwer
genug geworden, unser Glück heimlich zu tragen! Wir
haben uns schon im Vorjahre gefort um dich! Nun
wollen wir miteinander hausen! In sechs Wochen ist
Hochzeit! Guck nicht so trübe; für dich finden wir auch
schon noch einen Mann!“

„Junge schaute noch immer im Arm des Vaters. Sie
hatte die Augen geschlossen, ließ fließen die Tränen über
ihre Wangen. Der verstorbenen Mutter Antlitz tauchte
vor ihr auf. Gütig, verstehend schien es zu lächeln.
„Der Lebende hat Recht.““

„Draußen haben die Glocken an zu läuten.“

Das Christkind hielt Einzug bei den Menschen.

„Junges Bild umfachte die beiden.“

„Ich habe euch lieb! Sehr lieb.“

„Und sie küßte auch Marielies.“

Am Abend spät, als die Weihnachtskerzen ausge-
blasen, die Freundin sie in ihre Stube geleitet hatte,
stand sie noch lange am Fenster. Sie wußte nun, daß
ihr Peter keine Fehlbütte tun würde, wußte, daß sein
Werben dem Vater eine Sorge vom Herzen nahm.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ — die letzte wohl im
Vaterhause! Aber, hatte sie nicht eine andere Heimat
gefunden? Die, welche eines jeden Mädchens Sehnsucht
ist, die, am Herzen des treuen, geliebten Mannes?

Es ist ein Reis entsprungen,
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten jungen,
Von Jesse war die Art.
Und hat ein Blümlein bracht,
Mitten im kalten Winter.“

summte Junge und faltete die Hände zum Dankgebet.

Hanna's Weihnachtsabend

Stimme von Adolf Reurer.

Weiße Blüten rieseln. Schon hundentlana. Mit ihrem zarten
Sein decken sie alle Traurigkeit zu, die über der müden Erde
lastet. Trübsal wiegen sich die Erden am Bach, um allmählich
hinüberzutäumen ins Nichts. Und die Amseln leben müde in
den Tag, als wollten sie sagen: Warten, auch Eis und Schnee
finden ein Ende, nur warten.

Vom Turm klingt ein altes Weihnachtslied: „Friede auf
Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Leicht, freudig
klingt es aus und nun jubelt es weiter: „Welt sind verloren,
Christ ward geboren, freue dich o Christenheit.“ Mit Tränen in
den Augen stand Hanna Wagner und lauschte. Einmal nur
trotz sein können, einmal ein Familienleben führen können!
„Freue dich, o Christenheit!“ murmelte sie vor sich hin und dann
ging sie weiter. Sie sah nicht die festescheuigen Gesichter der
Menschen, die mit ihren Schänen, mit ihren Gaben für die Lie-
ben nach Hause eilten; sie grübelte vor sich hin. Ihr ganes
Leben widelte sich in ihrem Geiste vor ihr ab. Früh schon hatte
Arbeit im Gasthaus der Eltern. Rauch, Bierdunst, Geschrei,
Streit, das war so der Inhalt ihres Lebens. Und Liebe? Nun
so ein Geschäft läßt keine Liebe aufkommen. Am Morgen Ge-
schäft, am Mittag Geschäft und am Abend daselbe! Wie hatte
sie sich gelehrt in den endlos langen Tagen nach Ruhe, nach
einem Plätzchen, wo sie geborgen gewesen wäre. Nach einer
Familienfeier, wo man hätte können sagen, wir sind unter uns.
Und der Dank für all das Entbehren? Hoffnungslosigkeit, kein
Vertrauen in eine bessere Zukunft. Ja, von einem Menschen
hatte sie wohl Liebe erfahren. Aber da traten die Eltern und
die Gäste dazwischen. Wo er wohl sein mochte, heute, wo alles
in Liebe sich findet? — Leise tansden die Blüten, mit ihrem zar-
ten Sein decken sie die Traurigkeit zu.

Zu Hause wurde sie mit Vorwürfen empfangen. Die Gäste
hätten schon lange nach ihr gefragt, sie habe hier zu sein, das
erfordere das Geschäft.

„Ich bin so müde, Mutter, mir ist so elend an Mute. Ich
möchte mich gerne hinlegen und weinen“, sagte sie.

„Ach was! Dir geht wohl etwas anderes im Kopfe herum!
Schon oft habe ich dir gesagt, das gibt es einfach nicht. So einen
Hungerleider könnte ich gerade noch brauchen! Den wirst du mit
der Zeit schon vergessen! Marich, zieh dich um!“

Gehorsam ging sie in ihr Stübchen. Und alles Leid brach sich
Bahn. So weinte sie vor sich hin. Haß, Neid, Hebereien dummer
Menschen haben ihr ihr Glück zerstört. Der einzige Mensch,
dem sie vertrauen konnte, war ihr angenommen. Mit allen Fä-
lern ihres Lebens hing sie an ihm und doch wußte, daß alles
Hoffen nur ein Selbstbetrug war.

Dem Zwang gehorchend ging sie ins Lokal. Es war wie im-
mer: Quaal, Bierdunst und laute Unterhaltung. Auch einige
Weihnachtslieder wurden gesungen, doch gedankenlos, ohne Ge-
fühl. Es war kein Singen. Manchmal schlich sie sich hinaus und
träumte von dem, der Liebe in ihr treuloses Dasein gebracht
hatte. Sie lebte jene Zeit noch einmal durch und ein seltsames
Lächeln verklärte ihr Gesicht.

Spät erst kam der Briefträger. Auch für sie hatte er etwas
mitgebracht. Ein freudiges Erschrecken zeigte ihr Gesicht. Mit
sitzenden Händen öffnete sie das kleine Paketchen. Ein Bild,
sein Bild kam zum Vorschein. Immer und immer wieder las
sie die tröstenden Worte. Sie konnte es kaum fassen, daß es auch
für sie ein Weihnachten gegeben hat.

Und als dann die Kirchenglocken das Fest einläuteten,
träumte sie mit selbigem Lächeln in das Weihnachtswunder hin-
ein: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“



Aus Baden

Karlsruhe, 23. Dez. (Ausfluß für Rechtspflege und Verwaltung.) Ein kommunistischer Antrag will, daß das Reich die Grundrentenbeträge der Sozial-, Kriegs- und Kleinrentner um 100 Prozent erhöht. Nach den Ausführungen des Berichterstatters leben in Baden etwa 80 000 Sozialrentenempfänger einschließlich der Witwen und Waisen. Zu den Rentenbezüglern werden Fürsorgezuwendungen geleistet. Ohne die Leistungen der Angestelltenversicherung ergibt sich in Baden ein jährlicher Gesamtaufwand von etwa 17 Millionen Mark. Kriegsverorgungsgebühren beziehen in Baden über 90 000 Personen. Als Kriegsbeschädigte sind in Baden etwa 31 000 ehemalige Kriegsteilnehmer anerkannt. Der Gesamtaufwand an Kriegsverorgungsgebühren beträgt in Baden jährlich gegen 43 Millionen. Die Kleinrentner erhalten jedoch keine sogenannte Grundrenten. Der kommunistische Antrag wurde schließlich mit 20 gegen 1 Stimme abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Antrag will die Reform der Reichsversicherungsordnung. Die Invalidenrente soll schon vom 60. Lebensjahre ab gewährt werden können. Die badische Regierung hält im Falle der Herabsetzung der Altersgrenze eine Erhöhung der Beiträge für unbedingt notwendig. Der gleichen Ansicht ist die Landesversicherungsanstalt Baden. Die Beitragserhöhungen müßten mindestens 15 Prozent betragen. Nach den ausführlichen Darlegungen des Berichterstatters zogen die Antragsteller ihren Antrag zurück.

Heidelberg, 23. Dez. (Ein Stier im Neckar.) Auf dem Schlierbacher Bahnhof wollte ein Metzgermeister einen Stier ausladen, was mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Der Stier wurde so rabiat, daß es dem Metzgermeister nur mit Mühe gelang, in einen Hausgang zu flüchten. Der Stier rannte dann dem Neckar entgegen, sprang in die Fluten und schwamm eine Viertelstunde im Wasser herum und kühlte sein Mütchen. Dann stieg er wieder an Land und fügte sich ruhig der Festnahme.

Hohenheim bei Heidelberg, 23. Dez. (Ein Gaunertreue.) Der Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes erhielt dieser Tage von einer Mannheimer Möbelhandlung eine Rechnung in Höhe von 925 Mark präsentiert über ein geliefertes Schlafzimmer. Wie sich herausstellte, hat ein Fremder, der mit einem Wagen vorgefahren war, die Möbel auf den fremden Namen erschwindelt. Ueber den Schwindler hat man bis jetzt noch keine Nachricht.

Schillingstadt (Bezirk Melsheim), 23. Dez. (Ungültige Wahl.) Die Gemeinderatswahl wurde vom Bezirksamt Melsheim wegen Nichtbeachtung einiger Formalitäten für unanständig erklärt.

Bad Dürkheim, 23. Dez. (Wohlfühl.) Das bekannte Kurhaus und Salinenhotel in Bad Dürkheim, dessen Versteigerung stattfand, ging an den Hoteldirektor Seywald aus Münden um die Summe von 346 000 RM. über. Der Zuschlag wurde sofort erteilt. Der neue Besitzer wird das Hotel sofort übernehmen, da die Zwangsverwaltung aufgehoben wurde.

Verurteilt

Drei Jahre Zuchthaus für einen Fassadenkletterer
Freiburg, 21. Dez. Der Fassadenkletterer, der, wie seinerzeit berichtet, in Lörrach in die Wohnung eines Direktors einbrach und dort Schmuckgegenstände im Werte von 500 RM. raubte, und außerdem sieben weitere Einbrüche und Diebstähle in Freiburg, Müllheim, Lörrach und Waldbrunn verübte, wurde vom erweiterten Freiburger Schöffengericht wegen achtfachen Diebstahls im Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen weiterer Delikte wird er sich in Offenburg zu verantworten haben.

1 Jahr Gefängnis für Beschimpfung des Reichsstarben
Wegen Beschimpfung der Reichsstarben hatte sich ein Arbeiter vor dem Lüneburger Gericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. In der Begründung wurde, nach einer Meldung des „Volksboten“, ausgeführt, daß das Urteil nach der Tendenz des Republikanischen noch milde sei.

4 Jahre ohne Führerschein
Der „B. Z.“ zufolge verurteilte das Kasseler Schöffengericht den 21jährigen Chauffeur Peter M., der vier Jahre lang durch Deutschland ohne Führerschein große Ueberlandautos gelenkt hat, zu 6 Monaten Gefängnis.

Ein Landbriefträger auf der Anklagebank
Karlsruhe, 22. Dez. Wegen schwerer Amtsunterschlagung hatte sich vor dem Schöffengericht der Landbriefträger Ernst Eitel aus Ruppenheim zu verantworten. Geldbeträge, die er hätte einbezahlen sollen, hat er unterschlagen und für sich verbraucht, wodurch er die Post um einen Betrag von 450 RM. schädigte. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis.

Urkundenfälschungen
Pforzheim, 22. Dez. Das Gericht verhandelte gegen den 41 Jahre alten Kaufmann Emil Heerlein von Hochdorf wegen einer ganzen Reihe von schweren Urkundenfälschungen und Betrugsdelikten. In einem Falle ist auch seine ebenfalls auf der Anklagebank stehende Ehefrau angeklagt. Heerlein ist mit seiner Frau im September ds. Js. in einer Reihe von Urkunden bezungelt und hat dort eine ganze Reihe von Schmeibemestern bereinigt. Heerlein wurde zu 10 Monaten Gefängnis, seine Frau zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Nachflänge zum Moskauer Prozeß Dr. Kindermann
Durlach, 22. Dez. Vor dem Amtsgericht Durlach standen heute zwei Privatbeleidigungsklagen des Kaufmanns Hermann Kindermann-Durlach zur Verhandlung, die auf den Prozeß des Sohnes des Kaisers, Dr. Kindermann, vom Jahre 1925 in Moskau zurückzuführen, in dem bekanntlich Dr. Kindermann wegen angeblicher Spionage zusammen mit zwei anderen deutschen Studenten zum Tode verurteilt und nachher zu Zuchthaus benannt worden waren. Aus Anlaß des damaligen Prozesses war namentlich in den kommunistischen deutschen Blättern eine Salbung eingenommen worden, die derjenigen der übrigen deutschen Blätter diametral gegenüberstand. Die erste Privatklage des Vaters Kindermann richtete sich gegen den Herausgeber und Redakteur der sozialistischen Zeitschrift „Die Menschheit“ in Wiesbaden, Fritz Röttcher, die zweite gegen den Redakteur Paul Schulz von der „Mannheimer Arbeiterzeitung“ (komm.), lebt in Hamburg wohnhaft. Röttcher wurde wegen Beleidigung zu 30 RM. eventuell sechs Tagen Haft und den Kosten der Privatklage und Kindermann im Wege der Widerklage zu 15 RM. Geldstrafe bzw. 3 Tage Haft und den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Bei der zweiten Privatklage Kindermanns handelte es sich um eine auf Veranlassung des kommunistischen Bezirksrats in der „Mannheimer Arbeiterzeitung“ erschienene Erklärung des seinerzeitigen Ortsvorsitzenden der KPD in Durlach des Vaters Valentin Richter, der damals die Ausweisung über die Zwangsarbeit Dr. Kindermanns zur KPD. bejogt hatte. Es wurde ein Verleumdung veröffentlicht.

Die Hornberger Einbrecherbande vor Gericht

Säckingen, 22. Dez. Die Hornberger Einbrecherbande, die seinerzeit auch den Einbruch im hiesigen Photographenatelier verübt hatte, und deshalb, wie bereits berichtet, schon zu hohen Zuchthausstrafen abgeurteilt wurde, hatte sich jetzt noch wegen 14 Einbruchdiebstählen zu verantworten, die sie in der Umgebung von Hornberg ausübte. Das hiesige Schöffengericht verhandelte über die Anwesenheit und verhängte unter Anrechnung der bereits im Falle Gersbach erkannten Strafen Gefängnisstrafen von 4 Jahren bis zu 3 Wochen und Zuchthausstrafen von 2 Jahren bzw. 1 Jahr und 8 Monaten.

Urteil im Schwarzbrennerprozeß

Offenburg, 22. Dez. In dem großen Offenburgischen Schwarzbrennerprozeß, der mehrere Wochen hindurch hier verhandelt wurde, wurde das Urteil gefällt. Wegen Verbrennen gegen das Branntweinmonopolgesetz wurde verurteilt: Brennermeister Rudolf Bechle-Kenschen zu 5 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 166.189 RM. Die Gesamtgeldstrafen entfallen die eigentliche Geldstrafe, den Verfallsbetrag sowie den Branntweinabschlag für die eigentliche Geldstrafe tritt bei Bechle im Rückfalle ein. Weiter wurden verurteilt: Brennermeister Gustav Schitt-Kenschen zu 9 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 611.044 RM. (für die Geldstrafe ein Monat sechs Wochen Gefängnis.) Kaufmann Emil Schindler-Kenschen zu 4 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 255.336 RM. (für die Geldstrafe 7 Wochen Gefängnis.) Arbeiter Joseph Honauer-Kenschen zu 1 Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 100 RM. oder drei Tagen Gefängnis. Arbeiter Goldmann-Kenschen zu 1 Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 100 RM. oder drei Tagen Gefängnis. Schreinermeister Joseph Schitt-Kenschen zu 20 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 600 RM. oder 15 Tagen Gefängnis, Schlossermeister Heilig-Kenschen zu 1 Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 150 RM. oder drei Tagen Gefängnis, Kaufmann Wilb-Offenbach zu 1 Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 600 RM. oder sechs Tagen Gefängnis, Bankdirektor A. D. Mendelsohn-Mandeburg zu 4 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 14.000 RM. (für die Geldstrafe zwei Monate Gefängnis), Brennermeister Köhle-Tiefenau zu 6 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 882.100 RM. (für die Geldstrafe drei Monate Gefängnis), Arbeiter Klein-Tiefenau zu 2 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 200 RM. oder 5 Tagen Gefängnis, Gipsler Karl Kopp-Steinbach zu 3 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 29.739 RM. (für die Geldstrafe zwei Wochen Gefängnis; Kaufmann Ferdinand Geerwein-Wühl zu 6 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 109.573 RM. (für die Geldstrafe 7 Wochen Gefängnis; Gastwirt Emil Meier-Neuweier zu einer Gesamtgeldstrafe von 21.660 RM. (für die Geldstrafe 2 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte Meier erhielt keine eigentliche Gefängnisstrafe; Kaufmann Georg Hörner-Kembach zu 6 Wochen Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 52.723 RM. (für die Geldstrafe 3 Wochen 3 Tage Gefängnis; Kaufmann Heinrich Flügel-Wagdeburg zu 2 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 54.437 RM. (für die Geldstrafe drei Wochen Gefängnis) und der Schmied Anselm-Casbach zu 3 Monaten Gefängnis und einer Gesamtgeldstrafe von 25.487 RM. (für die Geldstrafe zwei Wochen Gefängnis). Der Angeklagte Christian Hörner aus Kembach wurde freigesprochen. Die etwaigen Gefängnisstrafen für Verfalls- und Branntweinabschlag, die in den Gesamtgeldstrafen mit angeführt sind, werden im Bedarfsfalle noch festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 22. Dez. Eine schöne stimmungsvolle Weihnachtsfeier hielt der Evangelische Kirchengesangsverein am Samstag, den 18. Dezember in den Räumen der „Blume“ ab. Vor allem bot der gemischte Chor prächtige Weihnachtslieder, besonders alte, geistliche Volkslieder, dazu einige unserer schönsten Volkslieder dar. Die Chöre waren ausgezeichnet einstudiert und legten ein vorzügliches Zeugnis von Können und von der Schulung des Kirchengesangsvereins ab. Es ist ein hohes Verdienst des Dirigenten, des Herrn Karl August Maierheuser, daß er den Verein auf diese Höhe geführt hat; daneben aber auch die Treue und Arbeitsfreudigkeit der Sängerinnen und Sänger anerkannt werden. Möge es der Zusammenarbeit des Herrn Dirigenten und den Mitgliedern gelingen, den Verein auf seiner Höhe zu erhalten. Von den früheren Dirigenten bemerkte ich unter den festgesetzten Herrn Hauptlehrer Reutmann, dessen überaus verdienstvolle, langjährige Dirigentenarbeit nun fast schon um zwei Jahrzehnte zurückliegt. Ich denke Herr Reutmann wird sich gefreut haben, daß der Verein, den er einst auf so schöne Höhe herangeführt hat, noch heute blüht und an diesem Abend so glänzend leuchtet. Allen denen, die an diesem Verein gearbeitet haben, ist herzlich zu danken, den Dirigenten und nicht minder den Sängerinnen, die als Ehrenmitglieder am Festabend zumeist teilnahmen. Möge der Kirchengesangsverein, der auf eine reiche ehrenvolle Tradition zurückblicken darf, nun auch ferner blühen. Möge es dem Verein vergönnt sein, recht lang seinen ausgezeichneten Dirigenten, Herrn Maierheuser, zu besitzen und mögen unter den Mitgliedern die Treue zum Verein hoch in Ehren stehen. — Was neben den prächtigen Chorgesängen dem Abend seinen Glanz verlieh, waren die ausgezeichneten Leistungen der Solisten. Fräulein Hanni Silber entzückte durch ihre herrliche Sopranstimme, Fräulein Hermine Hecht gab die rechte Ergänzung durch ihre schöne Altstimme. Beide Damen erfreuten durch prächtige Weihnachtslieder, Fräulein Silber außerdem noch durch feingewählte Volkslieder. Unvergessen wird allen Festteilnehmern das Duo von den lustigen Weibern von Windorf sein, wie es die beiden Damen im zweiten Teil der Feste vortrugen; nicht nur der Gesang war ausgezeichnet, sondern auch das Spiel; dieses war geradezu entzückend. — Daß die Klavierbegleitung von Fräulein Marie Eisinger eine meisterhafte war, versteht sich von selbst; der Verein ist ihr zu aufrichtigem Dank verpflichtet und nicht minder die Zuhörer, die sich ihres wunderbaren Spiels erfreuen durften. — Ueber einen schönen, sehr ansprechenden Tenor verfügt Herr Paul Haber, Mitglied des Vereins; er erfreute durch ein schönes, sehr gut vorgetragenes Weihnachtslied; wir hoffen, daß wir diesen sympathischen Sänger noch recht oft zu hören bekommen. Fräulein Elise Ostermeier erfreute durch Violinorchester und Herr Karl Reinhold durch Flötenspiel; die beiden jungen Künstler haben ihre schöne Begabung durch fleißiges Studium treu ausgebaut, sind zu einem sicheren, seelenvollen Spiel gelangt und verdienen volle Anerkennung für ihre hoch erfreulichen Darbietungen. Endlich verdienen dankbarste Anerkennung die, welche in dramatischen Rollen und bei den feinen Lichtbildern ausgezeichnetes leisteten und viele Freude bereiteten. Der ganze Abend war eine hoch erfreuliche Leistung des Kirchengesangsvereins und wir wünschen diesem Verein von Herzen ferneres Blühen und Wachsen.

Durlach, 22. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Evangel. Stadtkirche eine kirchliche Weihnachtsfeier statt, zu der der Evangel. Kirchengesangsverein seine Mitwirkung zugesagt hat. Außerdem werden noch Soloorträge auf Violine und Orgel gegeben werden. Die Gemeinde wird zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen. Die ganze Feier, die in gottesdienstlichem Rahmen gehalten wird, soll etwa 1 1/2 Stunde beanspruchen.

Durlach, 21. Dez. Herr Monteur Friedrich Luger, gebürtig aus Durlach, blüht in diesem Jahre auf eine 25jährige Diensttätigkeit bei der Badischen Maschinenfabrik zurück, der der Jubilar seit dem Jahre 1901 in treuem und fleißigem Schaffen seine Arbeitskraft gewidmet hat. In Würdigung dieser langjährigen und pflanzlichen Mitarbeit wurden ihm heute die Glückwünsche der Direktion des Werkes zum Ausdruck gebracht und ihm ein entsprechendes Geschenk überreicht. Es ist dem Jubilar zu wünschen, daß er auch weiterhin in fester Rüstigkeit seinem Berufe nachgehen kann.

Durlach, 23. Dez. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben, daß die Berichterstatter über die Bürgerauschüttung am 21. ds. Mts. insofern Anlaß zur Berichtigung gibt, als der komm. Antrag nur diejenigen Fälle von dem Ausschluß aus der Ruhegehaltsberechtigung verschont haben will, die durch ein politisches Vergehen, welches als Uebergehungstat betrachtet wird, verurteilt sind.

Durlach, 23. Dez. Am Sonntag, den 19. Dezember hielt der Zentralverband der Arbeitssinnlichen und Witwen im Gasthaus zur „Schwäne“ (Lokal) seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Sie wurde eingeleitet durch eine Ansprache unseres Vorstandes Anton Benz. Hierauf sprach Zil. Scheib einen den alten Invaliden zur Weihnachtsstimmung ergebenden Prolog. Ebenso Zil. Gunz ein schönes Gedicht, das mit Beifall aufgenommen wurde. Mandolinenvorträge erfreuten sodann die Anwesenden und nach einigen Liedern wurde zur Gabenverteilung geschritten. Dank des Entgegenkommens der verehrl. Stadtverwaltung, der Fabrik Ortigler, der Gutschöfer, der Edeka, des Konsumvereins, der hiesigen Geschäftsleute, Fräulein Riemp-Karlsruhe und anderen Spendern konnte den Mitgliedern eine schöne Gabe überreicht werden. Die Feier verlief in schönster Weihnachtsstimmung. Nochmals herzlichen Dank denen, die zum Gelingen in so lebenswürdiger Weise beitrugen, um unsern Mitgliedern eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Ed.

Durlach, 23. Dez. Wie aus dem Inserat ersichtlich, hat der Musikverein Lyra am Stephanstag (2. Weihnachtsfeiertag) im Blumenkeller (11—1 Uhr) ein großes Frühlingskonzert. Zur Verschönerung des Programms finden abwechslungsreiche schöne humoristische Vorträge statt. Wir wünschen dem Verein ein volles Haus. Eintritt frei.

Durlach, 23. Dez. (Scala-Lichtspiele.) Am 1. Weihnachtsfeiertag findet die Eröffnung der Scala-Lichtspiele beim Grünen Hof statt. Das Theater ist in allen seinen Teilen modern und praktisch eingerichtet, vor allen Dingen sind genügend Sitzplätze vorhanden, um dem Publikum endlich einmal und den Wünschen der Kinobesucher voll und ganz gerecht zu werden. Zur Vorführung gelangt das außerordentlich schöne Bild „L'Escaut“, ein Film, in dem die Handlung in Frankreich spielt, die Hauptrolle übt Lya de Putti aus. Das Programm ist mit der größten Sorgfalt gewählt und dürfte hiermit der verwöhnteste Besucher auf seine Rechnung kommen. Die musikalische Illustration wird von einem la. Streichorchester ausgeführt. Die Eintrittspreise sind der Zeit der Gedrungenheit entsprechend ermäßigt und hat somit die Leitung der Scala-Lichtspiele es auch hier verstanden, für billiges Geld ein schönes Vergnügen stets zu bieten.

— Christnacht. Weiß und milde verflucht das Tageslicht in früher Abenddämmerung. Schmerzlos sieht Jung und Alt diesen letzten von Haft und Heimlichkeit, von nichtendender Vorbereitung, von rastlosem Kommen und Gehen erfüllten Tag vor dem Fest der Feste vergehen; denn heute gilt nicht der Tag, heute triumphiert der Abend. Immer enger schließt die weiche Nacht ihren weiten, gold- und silbergestirnten Mantel um die letzten Inseln des Lichts, um die aus tausend Quellen elektrisch überstrahlten Zentren der Stadt. Unüberwindlich kämpft sie sich durch, bis auch das letzte der großen, lockenden Fenster seine irdischen Herrlichkeiten verhüllt, das letzte knarrende Tor sich schließt, das letzte Klärrasseln verstummt und der Geist der zauberhaften Christnacht Welt und Menschen in seinem beglückenden Banne hält. Da beginnt es aufzuleuchten zwischen den stillen, nachdunkeln Häuserzeilen. Jaghaft und schüchtern erst bricht sich das sonst schon längst überwundene, zitternde, flimmernde Kerzenlicht seine Bahn durch schwere Vorhänge und neidisch abschließende Jalousien. Die dünnen, zarten Lichtstrahlen vom Weihnachtsbaum vereinen sich drinnen und draußen zu jaghaftem Nacht, hüfchen umhüllenden von Haus zu Haus, von Straße zu Straße und entzündenden vereint das gewaltige Feuer der Liebe, der Vergebung, des Friedens. Der Geist der Christnacht wacht und wandert dahin, klopft an die dunklen Türen, fährt in die Herzen und Seelen, und wo er geweckt, da schwingt sich empor auf den Flügeln der Liebe, das alte, ewig junge, zum Herzen gehende: „Stille Nacht, heilige Nacht!“

— Die zwölf Nächte. Die Zeit der 12 Nächte dauert vom 25. Dezember bis 6. Januar. Jeder Tag ist an sich schon die Vorbereitungen für Wetter und Schicksal eines Monats des folgenden Jahres. Je früher da der wilde Zöger jagt, je gewaltiger er die Bäume rüttelt, umso fruchtbarer wird das kommende Jahr, und je länger die Eiszeit an sich, desto höher wächst der Flaas. Alles, was man in den 12 Nächten träumt, wird sich erfüllen. Die wichtigsten häuslichen Arbeiten sollen ruhen. Es soll sich nichts umdrehen, d. h. es darf weder das Spinnrad noch das Wagenrad sich bewegen. Es darf auch nicht gewaschen, gebadet, nicht gefegt, nicht Mist ausgefahren werden, sonst kommt Unheil ins Haus. Wer den Zahn bekleidet, wer also wäscht, bekleidet im kommenden Jahr den Friedhof. Haus, Feld und Garten werden bisweilen mit Zaubersprüchen umgeben, die Bäume mit Stroh umwickelt, damit sie im kommenden Jahre recht viel Früchte tragen. Der Gipfel der 12 Nächte ist der Epiphonstag, der Dreikönigstag bildet den Abschluß. Dann geht das Jahr wieder aufwärts, der Tag wächst um einen Hahnenstirn, dann um einen Männerstirn und zuletzt so Ende Januar, schon um eine ganze Stunde.

— Redensarten vom Schnee. Der Volksmund hat je nach Gegend den Schneefall in besondere Bilder gekleidet. So lassen die Böhmendörfer die Engel im Himmel den Schnee schmelzen und bei den Wägglingern ist im Himmel der Federfackel ausgebrochen. Wenn es schneit, daß man vor lauter Flocken taum zu den Augen herausieht, sagt man in Erolzheim: Es schneit, es schneit, daß d' Baura theit (ürgert), daß d' Bettelstent gräbt (erzürnt), daß d' Hirra frät (freut), weil sie nicht austreiben können. Im Taubental schlagen Müller und Bäderbuben einander. Zu Ellwangen klopfen die Müllerbuben die Rittel aus, denn draußen haubt's wie in der Mühle. An der Jagt ist der Federfackel ausgebrochen, in Buchau ist dem Lumpenmann, in Lautern dem Federmann der Saß aufgebrochen. Zu Dietsheim heißt es: Im Himmel fällt man die Betten und wirft die alten Federn heraus. Auf dem Hirsfeld sagen die Schülerbuben, d' Bede schlägt enand mit de Wöge. Auf dem Albbau kommen die Bettelbuben. Im Allgäu lautet der Schneepredigt ähnlich wie an der Aler: Es schneit, es schneit, daß o' Baura theit

es lumpet (Hörst), das o' Vitta gumpet (oo' Gvett
Hüpfen).

Gedenket der hungernden Vögel! Wald und Flur haben sich mit einer Schneedecke bedeckt. Der Jäger heißt den Schnee den weißen Leithund, denn er verrät ihm die Fährten seines Wildes und des Raubzeugs. Mit der Schneedecke sind auch für unsere Standvögel die Tage der Lust und Freude vorüber und solche der Not und Entbehrung haben ihren Einzug gehalten. Unsere Zugvögel sind zur Nahrungsaufnahme nach dem Süden gezogen, unsere Standvögel aber sind uns treu geblieben, weil sie in der Zeit der Winternot auf die Hilfe edelender Menschen bauen, die ihnen das tägliche Brot reichen werden. Unsere besiedelten Lieblinge sollen sich nicht getäußt haben; wir wollen ihnen das Dasein erleichtern, indem wir ihnen Futterstellen errichten, die an keinem Fensterbrett und in keinem Hausgarten fehlen sollten. Man halte die Kinder fleißig zur Fütterung der Vögel an. Der Anblick einer umschwärzten Futterstelle wird seinen guten Eindruck auf das Gemüt der Kinder nicht verfehlen. Sehr zu empfehlen ist die Aufstellung eines Futterhäuschens im Garten. Besonders dankbar sind unsere Lieblinge für ölhaltige Samenarten, wie Hanf, Mohn und Leinamen. Namentlich lieben diese die Meisenarten und Spechte, auch ungeliebte Speckhäcker und Taig.

Einzahlung alter Rentenmarktscheine. Durch Bekanntmachung vom 20. Dezember ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbanktscheine zu 5 Rentenmark — ohne Kopfbildnis mit Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 — zur Einzahlung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 14. April 1927 gegen andere Rentenbanktscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 14. April 1927 werden die aufgerufenen Rentenbanktscheine kraftlos und erlischt damit auch der Umtausch und die Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. An die Stelle der durch diese Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbanktscheine gelangen neue Scheine zu 5 Rentenmark vom 2. Januar 1926 mit Kopfbildnis eines Landmädchens mit einem Aehrenbündel, wie solche sich bereits seit dem 15. Juni 1926 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Befreiung von der Kraftfahrzeugsteuer. Wird ein Kraftfahrzeug während der Gültigkeitsdauer der Steuerkarte abgemeldet, so ist bei Steuerarten auf 1 Jahr bei Abmeldung bei der Zulassungsbehörde auf Antrag die Steuer zu erlassen und zwar bei Abmeldung im ersten bis zweiten Monat der Gültigkeitsdauer der Steuerkarte 75 Prozent, im dritten und vierten Monat 57,5 Prozent, im fünften bis sechsten Monat 40 Prozent, im siebenten bis achten Monat 27,5 Prozent, im neunten bis zehnten Monat 15 Prozent des für die Steuerarten zu zahlenden Steuerbetrages, bei Steuerarten auf sechs Monate bei Abmeldung im ersten bis zweiten Monat 58 Prozent, im dritten bis vierten Monat 29 Prozent. Den Anspruch auf Erstattung geltend zu machen ist der Berechtigte, auf dessen Namen die Steuerkarte lautet. Der Antrag ist bis zum Ablauf der Gültigkeitsdauer der Steuerkarte beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Die Verordnung tritt am 15. Dezember 1926 in Kraft und ist im Reichsgesetzblatt Nr. 65 vom 17. Dezember 1926 publiziert.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Erwerbslosenzahl in Baden hat in der Berichtszeit (9. bis 15. Dezember 1926) in stärkerem Maße als in der unmittelbar vorangegangenen Periode zugenommen: damals hatte sich der Neuzugang an Erwerbslosenunterstützungsempfängern auf 1044 belaufen, dieses Mal betrug er 1876. Am 15. Dezember 1926 wurden 53 649 Erwerbslosenunterstützungsempfänger im Lande gezählt. Der Hauptzugang der Erwerbslosen entfällt auf die Saisonberufe (Industrien der Steine und Erden, Bau- und Baustoffindustrie, Gattwirtschaft und Lohnarbeit wechselnder Art). Die Andrangsziffer hat sich im ganzen etwas verschlechtert; entfielen am 8. Dezember auf eine offene Stelle im Landesdurchschnitt rund 63 Arbeitsjüngende, so belief sich die entsprechende Ziffer am 15. Dezember bereits auf 68.

Die Ferien an den höheren Schulen. Das badische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß die Weihnachtsferien am 24. Dezember 1926 beginnen und am 6. Januar 1927 enden. Die Osterferien dauern vom 10. April bis 1. Mai 1927. Wegen der Pfingst- und der Sommerferien erfolgt noch eine besondere Bekanntmachung.

Arbeit am 1. Weihnachtstag im Konditoreigewerbe. Nach einer amtlichen Bekanntmachung dürfte in badischen Juderbüdereien (Konditoreien) am 1. Weihnachtstag, den 25. Dezember, von 11—1 Uhr leicht verderbliche Waren ausgetragen werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

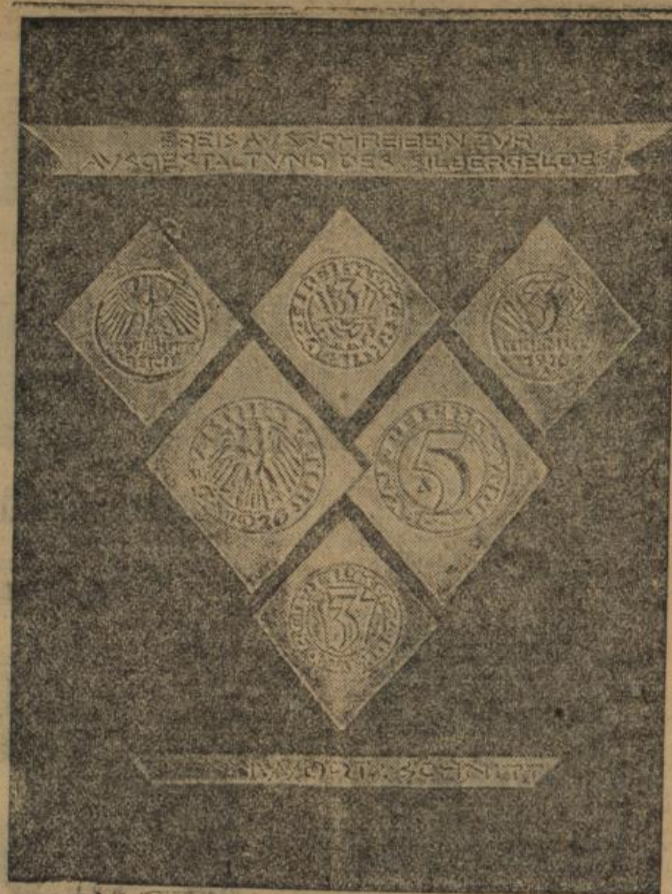
Bayerische Titelverleihungen aus Anlaß des Weihnachtsfestes. Die Regierung des Freistaates Bayern hat wie im vorigen, so auch in diesem Jahre an eine große Anzahl Berufstätigkeiten für verdienstvolles Wirken in der Desfentlichkeit Titelauszeichnungen verliehen. Unter den Ausgezeichneten befinden sich Männer von Wissenschaft und Kunst, Vertreter des kommerziellen und wirtschaftlichen Lebens, bayerische Parlamentarier, Angehörige der Landwirtschaft und des Arbeiterstandes.

Eine Dauerrede von 10 1/2 Stunden. Aus Wien wird berichtet: Im Wiener Gemeinderat kommt sich die christlich-sozialistische Partei gegen die Verabschiedung des Gemeindehaushaltes. Am Dienstag hielt Gemeinderat Halder eine Dauerrede von 10 1/2 Stunden und stellte damit einen Rekord auf.

Kältemelle in Rußland. Der Temperatursturz ist auf eine gewaltige Kältemelle zurückzuführen, die aus Rußland kommend, über Deutschland hereingebrochen ist. Aus Rönigsberg wurden Mittwoch abend 14 Grad, aus München 9 Grad, aus Posen 8 Grad und von der Zugspitze 19 Grad Kälte gemeldet.

Schweres Pfliegerunglück in Amerika. Während eines Fluges über einer Felde in der Nähe des Militärflugplatzes von Kankou stießen 2 Militärflugzeuge hoch in der Luft zusammen. Die vier Piloten, sämtliche Offiziere, wurden getötet.

Einwurf eines Kollosofen in Frankreich. Wie die Blätter melden, ist bei Pont a Mousson ein im Bau befindlicher Kollosofen, dessen Pfeiler schon etwa 30 Meter hoch emporragten, eingestürzt und hat am Bau beschäftigte Arbeiter unter seinen Trümmern begraben. Bis jetzt sind 4 Tote geborgen, 3 Arbeiter werden noch vermißt, 9 wurden verletzt.



Buntes Allerlei

Jägerdich
Ein Jäger befand sich in der vorigen Woche auf der Jagd im Hohenollerischen. Nachdem der wadere Nimrod längere Zeit am Waldessaum gewartet hatte, raschelte es plötzlich im Gebüsch und heraus schüßte ein Fuchs, gerade auf unseren Jäger zu. Die Kugel traf ihn in den Hals und durch den Kopf in den Rücken. Und wirklich, der rote Reiter, macht noch ein paar Schritte und bleibt dann regungslos liegen. Weidmannsheil! Dem Jägermann lag das Herz im Leibe vor Freude. Er eilt hinzu, legt das Gewehr aus der Hand und nimmt den Kopf ab, worin das Bruchstück verbleiben sollte. Wie er nach den Hinterläufen greift, geht ein Auen durch den Körper des Totgelaubten, ein Satz und Keckede war verschwunden. Des Jägers verblüfftes Gesicht macht sich der freundliche Lächeln selbst ausmalen. Nachdem er eine zeitlang fassungslos ins Gebüsch gestarrt, wo der allseitige Schall soeben verschwunden war, schüttelt er den Kopf, nimmt seinen Kopf ab, dann sein Gewehr und steht still von dannen. Jägerdich!

Der verunglückte Gänsebraten mit Beilage
In einem Ort in nächster Nähe der bayerischen Grenze ereignete sich kürzlich folgender Vorfall, der außer seiner traurigen Seite auch einen humoristischen Hintergrund hat: Zwei Hausfrauen bereiteten zusammen, wie sie einer Gans, die den Weg alles Kräftigen geben sollte, das Lebenslicht ausblühen könnten, ohne ihr beider Leben zu tun. Die eine konnte kein Blut leben, die andere fürchtete, die Gänsefelle könnte ihr des Nachts im Traume erscheinen. Doch, da man sie lebend nicht gut ruhen, ausnehmen und braten konnte, kam man zu dem Entschluß, der Gans mit dem Beil einfach den Kopf abzuhaufen. Gestalt, getan. Die eine, die das Blut nicht sehen konnte, machte die Augen zu und hielt den Kopf. Die andere nahm ein Beil — stierte — machte ebenfalls die Augen zu, schlug drauf, daß die Federn flohen und traf — mitten auf den Daumen der Gehilfin, jedoch diese infolge Sehnenverzerrung sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Sache ist noch gut abgelaufen. Die Gans aber ist sicher daonsgelommen und lebt wohl heute noch.

Der Mann mit den zwei Namen und den zwei Frauen
In einem württembergischen Untersuchungsgefängnis befindet sich, wie die „Frankf. Zig.“ schreibt, seit einigen Monaten ein Mann, dessen abenteuerlicher Lebensgang mindestens so eigenartig ist, wie die Ursache, die ihn nunmehr hinter Schloß und Riegel gebracht hat. Der Mann steht unter der Beschuldigung der Bigamie. Wenn man dem, was er vor seiner Verhaftung erzählt hat, Glauben schenken kann, dann ist Richard Mayer im Jahre 1906 als 16-Jähriger aus Württemberg ausgewandert, hat sein Ziel in Amerika gesucht und anscheinend auch gefunden. Dort war er in einer Univeritätsklinik zunächst als Krankenpfleger tätig. Am 2. August 1910 legte er sich einen anderen, amerikanischen Namen zu und erwarb die amerikanische Staatsangehörigkeit. Als Mister Robert Morris altes Richard Mayer besuchte er die Universität und wurde nach vollendetem Studium zum richtigen amerikanischen Dr. med. ernannt. Es kam dann der Krieg, an dem Morris als Arzt auf Seiten der Amerikaner teilnahm. Nach Beendigung des Krieges war er bei der amerikanischen Besatzungsarmee, und weil es ihm gerade so einfiel, defertierte er von Koblenz aus. Die Folge davon war, daß ihm ein kriegsgerichtliches Verbot der Abreise erteilt wurde. Trotzdem entschloß er sich, wieder nach Amerika zurückzukehren. Vorher

aber reichte er im Jahre 1920 in Berlin einer jungen Deutschen die Hand zur Ehe. Auf den Namen und den Papieren des Dr. med. Morris wurde die Ehe geschlossen. Das herzlich begonnene Eheleben hatte jedoch nur kurzen Bestand. Eines schönen Tages eröffnete ihm die junge Gattin, daß sie genug von dieser Ehe habe und sich wieder scheiden lassen wolle. Mister Morris bekümmerte sich um diese Dinge nicht weiter und fuhr unbewußt zurück. Ganz wohl scheint es ihm aber bei der Sache nicht gewesen zu sein, denn als ihn nach 6 Jahren die Sehnsucht wieder nach einer neuen Ehe überkam, erinnerte er sich seines ursprünglichen Namens und des guten deutschen Brauches, sich mit ordnungsmäßigen Papieren auszuweisen. Er richtete daher an den Standesbeamten seines schwäbischen Heimatortes die freundliche Bitte um Ueberendung seines Heimatscheins. Das geschah. Und nun heiratete der selberrige Dr. Robert Morris unter dem Namen und mit den Papieren des Richard Mayer zu Anfang dieses Jahres in New York aufs neue. Die Hochzeitsreise führte nach der noch nicht vergessenen Heimat, wo sich Herr und Frau Dr. Richard Mayer als Familie Mayer und nicht etwa als Familie Morris ausgaben. Aber das Schicksal schreitet schnell und so fand man eines Tages die schredliche Tatsache, daß dieser „wadere“ Schwabe ja eine neue Ehe eingegangen hatte, bevor seine frühere rechtmäßige Gattin war. Weil ein „Verbrechen“ und bei dem unklaren Lebenswandel des Verdächtigen, zweifelstfrei auch Fluchtgefahr vorlag, verhaftete man den „Bigamisten“, und läßt ihn seither hinter schwäbischen Kerkermauern schmachten. Paragraph 4 des deutschen Strafgesetzbuches besagt, daß auch solche Verbrechen, die im Ausland begangen wurden, verfolgt werden können, wenn das Verbrechen an dem Ort, an dem es begangen ist, ebenfalls mit Strafe bedroht ist. Das deutsche Gesetz sieht vor, daß Bigamie ohne weiteres zu verfolgen ist, da es sich um ein „Verbrechen“ handelt. Anders dagegen soll es beim New Yorker Recht sein, wo der Staatsanwalt erst dann eingreifen kann, wenn ein entsprechender Strafantrag vorliegt. Ein solcher Antrag ist aber bisher von keiner der beiden Frauen gestellt worden; beide sollen vielmehr erklärt haben, daß sie gar kein Interesse an einem solchen Antrag und einer Verurteilung hätten. Von der deutschen Strafbehörde ist jetzt zunächst ein Gutachten über den Gesethestext des Staates New York eingeholt worden. Der abenteuerliche Schwabe muß daher noch einige Zeit auf seine Aburteilung warten.

Sieben Todesurteile und eine Hinrichtung in jedem Monat
Die Zahl der Todesurteile war in den Vorkriegsjahren lange nicht so hoch als heute, wo die allgemeine Verrohung infolge der Kriegseinflüsse anfährt, dagegen wurden früher prozentual viel mehr Mörder hingerichtet, während heute die Fälle von Begnadigungen immer größeren Umfang annehmen. Im Jahre 1912 wurden 35 Menschen zum Tode verurteilt und 20 davon hingerichtet. 1915 hat man sogar von 24 Verurteilten 18 unter das Fallbeil geschickt. Die Nachkriegsjahre brachten gleichgültig andere Zahlen, so 1919 von 119 Verurteilten nur 10 Hinrichtungen; 1920 von 177 (Schätzzahl) nur 36. Im Jahre 1921 wurden 28 von 167 zum Tode Verurteilten nicht begnadigt, dann nahmen die Zahlen schnell wieder ab. Das Jahr 1923 brachte nur mehr 85 Todesurteile und 15 Hinrichtungen; und dieser Prozentsatz ist in den letzten Jahren beibehalten worden. Heutzutage rechnet man im Durchschnitt monatlich mit 7 Todesurteilen und 1 Hinrichtung in Deutschland.

Unsere Weihnachtslieder
Jetzt sind sie wieder da, die letzten schönen Vorweihnachtsstage, in denen Weihnachtslied auf Weihnachtslied mit immer größerer Begeisterung jauchzenden Kinderherzen erklingt. Jeder kennt sie und liebt sie die schlichten Weisen, aber nicht alle wissen, woher diese Lieder stammen. Ueber ihren Ursprung sei daher einiges mitgeteilt. „Stille Nacht, heilige Nacht“ stammt aus dem Jahre 1818. Es war in diesem Jahr zur Wintersonnenwende der junge Viktor Josef Mohr aus der Gemeinde Oberndorf in Salzburg getraut worden, ob er nicht ein Lied zur Verherrlichung des weihnachtlichen Festgottesdienstes dichten wolle. Gesagt, getan. Am Tage vor Weihnachten war Gedicht und Musik fertig, und am Weihnachtsmorgen stand der Vikar mit seiner Gitarre auf der Orchestertafel der Nikolauskirche in Oberndorf, neben ihm der Organist Franz Gruber, der Komponist des Liedes. Als die Messe zu Ende ging, schallte es von droben über die Gläubigen hernieder: „Stille Nacht, heilige Nacht...“ und der Chor der Mädchen und Jünglinge jauchzte und jubelte die Schlussverse jeder Strophe. So erlebte das volkstümliche Lied seine Trausführung. „O du frohliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ wird nach der sizilianischen Volksmelodie „O Jancissima“ gesungen, den deutschen Text hat Johannes Falk verfaßt. „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all“ wurde von Johann Abraham Peter Schulz (geboren 1747 zu Lüneburg, gestorben 1800 in Schwedt) in Töne gesetzt. Schulz war eine zeitlang Kapellmeister beim Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg, und noch andere seiner Lieder sind volkstümlich geworden. „Es ist ein Ros entsprungen“ geht auf das 16. Jahrhundert zurück. Als Komponist gilt Michael Prätorius, geboren 1571 zu Kreuzburg in Thüringen, Prior des Klosters Ringelheim, später zu Wolfenbüttel Kapellmeister und Organist. „Von Himmel hoch, da komm' ich her“, ist von Martin Luther gedichtet und komponiert. „Morgen, Kinder, wird's was geben“ und „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ sind Volksweisen, über deren Entstehung sich nicht bekannt ist. „Alle Jahre wieder kommt das Christkind“ hat Wilhelm Hez zum Dichter und wird nach einer Volksmelodie gesungen. „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“ wurde von Nikolaus Hermann 1554 geschrieben. „Des fremden Kindes heil'ger Christ“ von Friedrich Rückert ist vertont von dem Balladenkomponisten Karl Veale.

Die Zahl der deutschen in Sowjetrußland
Der deutsche Staatsverlag der Volksdeutschen Republik (Kotrowsk) hat erstmalig in seinem letzten erschienenen Jahrbuch für das Jahr 1927 eine Zählung fast aller deutschen Siedlungen in der Union veröffentlicht. Es sind nach seiner Angabe 90 Prozent aller deutschen Gebiete erfasst. Die Zusammenstellung gibt neben der deutschen Bevölkerungszahl auch einige Angaben über genossenschaftliche Organisationen und kulturelle Anstalten. Wenn wir die Zählungsergebnisse zusammenfassen, so erhalten wir in den einzelnen Bezirken folgende Zahlen: Wolgarepublik 400 430 in etwa 282 Gemeinden, Sibirien 57 546 in etwa 337, Krim 38 252 in etwa 293, Kasachstan 44 283 in etwa 128, Baskirien 6 306 in etwa 56, Kirgisien 3860 in etwa 9, Ukraine 227 067 in etwa 597, Transkaukasien 14 027 in etwa 22, Einzelne Gauen und Gouvernements 113 883 in etwa 318 Gemeinden Zusammen 905 153 in etwa 2042 Gemeinden. Da diese Zusammenstellung überhaupt die erste eingehende Zählung der Deutschen in Rußland ist, lohnt sich ein näheres Eingehen. Wenn wir berücksichtigen, daß nur etwa 90 Prozent der Gebiete erfasst sind, so können wir also rund 1 Million Deutsche in Rußland feststellen.

Eine neue Bericht über die Geburt Christi entwehrt
Der Westminster Gazette zufolge hat Dr. H. James Eton in der Bibliothek der Kathedrale von Hereford eine Handschrift entdeckt, in der die Geburt Christi weit ausführlicher geschildert wird als in den bekannten Evangelien. Er hält das von ihm aufgefunden Manuskript für ein Bruchstück eines verschollenen Evangeliums St. Peters. Dieses Evangelium soll im 4. Jahrhundert von angelsächsischen Pilgern in griechischer Sprache aus Rom mitgebracht und im 13. Jahrhundert von einem Unbekannten ins Lateinische überetzt worden sein. Die lateinische Uebersetzung will Dr. James entwehrt haben.



Das grosse Weihnachtsprogramm
bis einschließlich 1. Weihnachtsfeiertag

Gösta Berling

I. und II. Teil
nach dem Roman von Selma Lagerlöf
Ein schwedischer Großfilm mit Mauritz Stiller
sowie

Beiprogramm

Ab 2. Weihnachtsfeiertag bis einsch. Mittwoch
Das grosse Doppelprogramm

Der Kampf um die Heimat

in der Hauptrolle Jack Pickford

In letzter Minute

Hauptrolle Hoot Gibson
Beginn 4.00, 6.30 und 9.00 Uhr.
An beiden Feiertagen findet jeweils das grosse
Jugendprogramm
Anfang 2 Uhr statt. Eintritt 20 Pfg.
Ermäßigte Preise

Neu-Eröffnung der Scala-Lichtspiele Durlach

beim Grünen Hof

Ab 1. Weihnachtsfeiertag
bis einschließlich Mittwoch

MANON LESCAUT

Das große
Eröffnungs-
Programm

Drama in 6 Akten
In der Hauptrolle

LyadePutti

Die Handlung
spielt in Paris und Amiens



MANON LESCANT

MANON LESCAUT

Das große
Eröffnungs-
Programm

Drama in 6 Akten
In der Hauptrolle

LyadePutti

Die Handlung
spielt in Paris und Amiens

Erstklassige musikalische Illustration
Ermäßigte Preise

Im Beiprogramm:

Flux und Fax, Ufa-Wochenschau

mit den neuesten Berichten aus aller Welt.
Beginn an Sonntagen 3, 5, 7 und 9 Uhr. Beginn an Wochentagen 7 und 9 Uhr

Allen Kinobesuchern wünschen wir „Fröhliche Weihnachten“

Todes-Anzeige.

Zur Mitteilung, daß unsere liebe
Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Marie Pellisier Wtw.

im Alter von 78 Jahren am Mittwoch
abend sanft entschlafen ist.

DURLACH, 23. Dezember 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus Kronenstraße 3.

Todes-Anzeige.

Wir machen den Mitgliedern un-
seres Bundes die schmerzliche Mitteil-
ung, daß

Frau Luise Baum

geb. Kleiber

gestern abend von ihrem schweren
Leiden durch einen sanften Tod er-
löst worden ist. Die Verstorbene war
ein treues Mitglied unseres Vereins,
und wir werden ihr ein liebevolles
Andenken bewahren. Den schwer heim-
gesuchten Hinterbliebenen bringen wir
herzliche Teilnahme entgegen.

Durlach, den 23. Dezember 1926.

Die Vorsitzende des Ev. Frauenbundes
Mathilde Wolfhard.

Beerdigung Freitag 1/4 Uhr.

Evang. Vereinshaus.

Sonntag, 26. Dezember, abends 7/8 Uhr

Weihnachtsfeier

mit gesungenen, musikalischen und deklamatorischen Darbietungen, wozu jedermann freundlich eingeladen ist

2 prämierte schwarze
Ital. Zuchthausen
1926 sind abzugeben
Wolfartsweiler,
Sauptstr. 24.

Metallbetten
Eislmatr. Kinderbett,
günstig an Private. Kat.
3324 frei. Eisenmöbelfabrik
Suhl (Thür.)

Wohnungstausch.
2 Zimmerwohnung mit
Zubehör gegen gleich-
wertige sofort zu tauschen gesucht
Griffen, Spitalstr. 17, 2

Ranarienhähnen
und -Weibchen
billig zu verkaufen
Küllsfeldstr. 6, 2. St.

Maria Schmitt Karl Fleischmann

Verlobte

Weihnachten 1926

STATT KARTEN

Anna Itte Lorenz Charissé

VERLOBTE

Winkel a/Rhein

Weihnachten 1926.

Kaiserhof Grözingen

Ueber die Weihnachtsfeiertage

Künstlerkonzert

für Speisen und Getränke ist bestens geforgt
Es ladet freundlichst ein

Max Bäuerle.

Restaurant „Luisenhof“ Grözingen.

Ueber die Feiertage empfehle

Reh, Hasen, Wildenten
Gansbraten und Ragout
mit Hausmacher Nudeln
und Spätzle

sowie sonstige prima

Speisen und Getränke.

Zum Besuch ladet herzlichst ein

Otto Dill und Frau.

NB. Bei ungünstiger Witterung steht Auto zur Verfügung.

Prima

Pfälzer Wein

per Ltr. von 1 Mk. an offen und in Flaschen
empfiehlt

S. Söhen, Weinhandlg.

Lammstr. 2, Tel. 101.

Gasthaus zum Lamm

Ueber die Weihnachtsfeiertage

H. Löwenbräucock

ohne Preisauflage
Spezialweine Gute Küche

Hausgemachte Wurstwaren
Stephanstag von 3 Uhr ab

öffentl. Tanzbelustigung

wozu ergebenst einladet

Kaspar Strubel.

Parkschlöble

Morgen Künstlerkonzert

Am Sonntag den 2. Weihnachtsfeiertag

TANZ je von 4 Uhr ab TANZ

Musik-Verein „Lyra“ Durlach.

Am Stephanstag, den 26. Des. 1926 findet
im Blumenkeller von 11-1 Uhr

Großes

Frühchoppen-Konzert

statt, verbunden mit humoristischen Vorträgen,
wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde
und Gönner des Vereins freundlich einladen
Der Vorstand.

Pallabona-Puder

reinigt und entfettet das Haar auf
trockenem Wege, macht schöne
Frisur, besonders

geeignet für
Bei Tanz u Sport unentbehrlich. Zu
haben in Dosen von 1.- an in Fri-
seurgeschäften, Parfümerien, Drogerien
und Apotheken.

Nachahmung
weise zurück

Gasthaus zur Blume

Im Blumenkeller

Sonntag (Stephanstag) von 4 Uhr ab

Grosses humoristisches

KONZERT

der originellsten Jazzkapelle

Mussi's!

Alles lacht! NB. Am 1. Weihnachtsfeiertag sind die
Kellerräume geschlossen.

Weihnachtsfeier

für Stammgäste und Angehörige, sowie

Gönner findet am Sonntag, den 26.,
6 1/2 Uhr in der

Wirtschaft zum Schweizerhaus

statt, mit Musik und humoristischen

Vorträgen, wozu freundl. einladet

Fr. Zalss.

Geschäfts-Eröffnung.

Der berechtigen Einwohnerschaft, sowie der
werten Nachbarschaft von Durlach zur gefäll.
Kenntnisnahme, daß ich ab heute eine

Ronditoreiniederlage

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein,
durch Verabreichung von prima Ware meine
Kundschaft zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Frau Rosa Schuster,
Auerstraße 68.